

Handwritten: H. Müller

Gymnasium und Realgymnasium

zu

Bielefeld.

Jahres-Bericht

über

das Schuljahr 1883—1884.

Inhalt:

1. Ueber die vierte Cartesianische Meditation. Vom ord. Lehrer Dr. Albert Niehoff. *Emil*
2. Schulschriften. Vom Direktor.

1884. Programm-No. 318.

Bielefeld, 1884.

Druck von J. D. Küster Nachfolger.

Handwritten: BIEL (1884)
1



Ueber die vierte Cartesianische Meditation.

(De vero et falso.)

Die gewaltige Aenderung, welche sich durch die grossen Entdeckungen am Ausgange des Mittelalters und durch die Fortschritte der Naturwissenschaften in der äusseren Weltanschauung des Menschen vollzog, musste auch auf die Wissenschaft des menschlichen Geistes, auf die Philosophie, anregend und befruchtend wirken. Diese bedurfte in der That, wenn sie wieder die ihr gebührende Stelle unter den gerade da mit frischer Kraft auflebenden Wissenschaften einnehmen wollte, vollständiger Erneuerung. Nachdem nun durch Luthers grosse That die religiöse Freiheit wieder hergestellt und der Grundsatz freier und selbständiger Forschung dem denkenden Geist als sein Recht zurückgegeben war, da musste auch der philosophische Geist des Menschen sich von den drückenden Fesseln der Kirchenlehre befreien und an Stelle des Prinzips kirchlicher Autorität das Selbstbewusstsein der Vernunft setzen. Man brach mit den überlieferten Vorurteilen und Anschauungen und, wie Luther das religiöse Bewusstsein auf seine Urquelle allein verwies und den von der Kirche zwischen Gott und Menschen errichteten Damm niederriss, so gab man auch in der Philosophie die subtilen und unfruchtbaren Untersuchungen auf, in welche sich die Scholastik verloren hatte, und kehrte zu den ursprünglichen Quellen menschlicher Erkenntnis, zu sinnlicher Wahrnehmung und reinem Denken, zurück. — So stehen die religiöse und die philosophische Reformation im inneren Zusammenhange, beide entspringen demselben Verlangen des Menschen nach Wahrheit und Unabhängigkeit, beide wurzeln auf derselben Anlage des menschlichen Geistes, beide sind Protestationen gegen willkürliche menschliche Satzungen, und beide fordern eine Rückkehr des Geistes zu sich selbst. Während aber die religiöse Befreiung, die sich natürlich in umfassenderer und eingreifenderer Weise vollzog, ein unbestrittenes Verdienst des deutschen Volkes ist, ging die Erneuerung des wissenschaftlichen Lebens von den Engländern und Franzosen aus, bei denen in Folge der günstigen politischen und materiellen Lage den Wissenschaften schon mehr und allgemeiner Pflege zu teil geworden war, als in Deutschland, wo die traurige Zeit des 30jährigen Krieges alles wissenschaftliche Leben erstickte. An der Spitze der neueren Philosophie stellt man mit Recht den Franzosen René des Cartes oder mit latinisiertem Namen Cartesius, da er nicht nur wie der Engländer Bacon neue Prinzipien der Methode gegeben hat, sondern ein neues System aufgestellt und durch klarste und strengste Durchführung des Prinzips, dass alle Philosophie nur von den Bedingungen des menschlichen Erkenntnisvermögens abhängt, den Grund zu der modernen Metaphysik gelegt hat. Erst durch ihn kam das Subjekt zu seinem Rechte, durch ihn wurde es nicht bloss — wie es früher schon gewesen — Gegenstand philosophischer Untersuchung, sondern auch Quelle menschlicher Erkenntnis selbst.

Mitten im Getrieb der Welt und unter den Stürmen des dreissigjährigen Krieges, an dem Cartesius in den ersten Jahren aktiv als Soldat des kaiserlichen Heeres teilnahm, peinigte ihn lebhaft die Begierde nach Wahrheit und zwang ihn, sich aus dem ihn umtönenden Geräusch der Waffen in die Einsamkeit philosophischen Nachdenkens zurückzuziehen. Alles, was er bisher für sichere Er-

kenntnis gehalten; erschien ihm jetzt wankend; aus der Zeit vertrauensvollen Annehmens dessen, was die bisherige Philosophie an Ergebnissen wissenschaftlicher Spekulation erlangt hatte, geriet er in die Periode des Zweifels. Nur auf diesem Wege, indem er alles, was er bisher für wahr gehalten, in Abrede stellt, glaubt er sein Ziel erreichen zu können, nämlich sichere Erkenntnis über sich selbst, Gott und die Aussenwelt zu gewinnen. So beginnt er denn sein neues System, indem er zunächst an der Möglichkeit jeder Erkenntnis zweifelt und auf diese Weise die Skepsis, das Ende der alten Philosophie, in den Vordergrund der neuen stellt. Das erste Resultat seiner Untersuchung liegt nun darin, dass es ihm gelingt, das Wesen des Geistes als Denken zu bestimmen, an dem sich, wenn man auch alles in Abrede stellt, doch nicht zweifeln liess. Das „Cogito“ ist das erste Ergebnis seiner Spekulation, und die Wahrnehmung dieser Denkbethätigung und die Selbstgewissheit derselben giebt auch die sichere Erkenntnis von der Existenz des Menschen und die Selbstgewissheit unseres Seins, weil das Sein durch das Denken als etwas thatsächlich Gegebenes bedingt war. (cogito — ergo sum.) So wird nun das Selbstbewusstsein des Menschen das Fundament seiner Philosophie und die Quelle aller Erkenntnis. Dieses Prinzip zum Anfang alles philosophischen Denkens gemacht zu haben, das ist und bleibt das Hauptverdienst des Cartesius*), wenn auch seiner Metaphysik die weiteren Grundlagen durch Kant entzogen sind. — Wir finden diese Gedanken in den beiden ersten Betrachtungen entwickelt.

Die dritte Meditation ist sodann der Lösung des zweiten Teiles der Aufgabe, der Erkenntnis Gottes, gewidmet. Indem Cartesius von dem Fundamente ausgeht, das ihm das keinen Zweifel lassende Wissen unseres Seins und Denkens giebt, findet er die dem Menschen angeborne Gottesidee und weist auf Grund der Klarheit und Deutlichkeit dieser in uns die Existenz Gottes als ein reales Sein nach. Er stützt sich dabei wesentlich auf den ontologischen Beweis. Anstatt nun jedoch in gleicher Weise mit der systematischen Entwicklung seiner Untersuchungen fortzufahren und nun mehr zur Beantwortung der dritten, sich auf die Erkenntnis der Aussenwelt beziehenden Frage zu schreiten, unterbricht Cartesius in der vierten Betrachtung, welche „De vero et falso“ betitelt ist, den bisherigen Gang seiner philosophischen Spekulation und behandelt den Irrtum. Warum diese Abweichung? Die Antwort auf diese Frage ergiebt sich aus der Wichtigkeit und Notwendigkeit einer richtigen Erklärung der menschlichen Irrtümer für die gesamte Cartesianische Spekulation. Die Gewissheit und Wahrheit der durch die bisherigen Untersuchungen erlangten Resultate war allein durch die erste Eigenschaft Gottes, die Wahrhaftigkeit (veracitas), verbürgt worden. In der ersten Meditation hatte Cart. um die Unzuverlässigkeit unserer sinnlichen Wahrnehmungen und die Berechtigung an dem Zweifel unserer Erkenntnis noch mehr hervorzuheben, die Möglichkeit erwähnt, dass ein böswilliger Dämon der Urheber unseres Seins und Denkens sei. Auf diesen hätten sich dann die vielen Täuschungen und Irrtümer, denen die Menschen unterworfen sind, ja leicht zurückführen lassen. Wenn nun Cartesius im weiteren Verlauf der Entwicklung diese Annahme als unhaltbar verwarf, so musste sich ihm jetzt die Frage aufwerfen, wie sich denn die mangelhafte menschliche Erkenntnis, die so viele irrige Urteile hervorbringt, mit der Wahrhaftigkeit Gottes, vereinigen liess. Weil Gott diese Eigenschaft hat, ist ihm die Wahrheit unseres Erkennens garantiert, und wollten wir noch ferner in Zweifel ziehen, dass alles klar und deutlich Erkannte wahr sei, so müssten wir uns Gott als Betrüger vorstellen.***) Gott aber kann weder noch will er täuschen, denn Trug und Täuschung ist allemal etwas Unvollkommenes. Täuschen können mag bei einem Menschen ein Zeichen von Klugheit sein, täuschen wollen ist stets eine Folge von Bosheit, Furcht oder Schwäche, also stets etwas Unvollkommenes und als solches mit der Idee des absolut vollkommensten Wesens vereinbar. Gott kann also nicht die Quellen unserer zahlreichen Irrtümer sein, da er ein allgütiger, vollkommener und wahrhafter Gott ist und uns die Wahrheit unserer Erkenntnis verbürgt. Diese Behauptungen stellt Cartesius an den Anfang seiner Betrachtung über den Irrtum. In den objectiones wurden gegen diese von den Gegnern verschiedene Beispiele aus der alttestamentlichen Geschichte angezogen, um zu zeigen, dass eine absichtliche Täuschung der Menschen seitens Gottes wohl mit der Idee

*) Vergl. hierüber Löwe. Das spekulative System des René des Cartes, seine Vorzüge und seine Mängel. Wien 1855.

***) Vergl. Resp. ad secundas objectiones p. 76 (Amsterdamer Ausgabe 1650).

Gottes vereinbar sei. Diese Einwände glaubt Cartesius leicht zurückweisen zu können, indem er eine formale und materielle Täuschung unterscheidet. — Es berührt uns jedoch weder der Einwand noch seine Widerlegung. Respons. Sextae p. 154. Quod autem repugnet homines a Deo decipi clare demonstratum est ex eo quod forma deceptionis sit non ens in quod non potest ferri summum ens.

Wenn nun also in Gott wegen seiner Wahrhaftigkeit nicht die Quelle unserer Irrtümer liegen kann, woher entstehen diese dann? Diese Frage musste sich dem Cartesius, nachdem er durch die Gottesidee die Gewissheit und Wahrheit menschlicher Erkenntnis gefunden, naturgemäss aufdrängen und, wenn er nicht seinem ganzen Bau die Basis entziehen wollte, musste sie befriedigend beantwortet werden. Daher die scheinbar störende Abweichung in der vierten Betrachtung. Ehe Cartesius beginnen durfte, auf Grund der bisherigen Ergebnisse seiner metaphysischen Spekulation, auf Grund des Selbstbewusstseins, der Klarheit und Deutlichkeit der Gottesidee und der dadurch gegebenen Gewissheit menschlichen Erkennens Schlüsse über die Erscheinungswelt zu ziehen, musste er den durch den Gang seiner Untersuchung entstandenen Widerspruch zwischen dem Nichtseinsollen des Irrtums und den thatsächlich vorhandenen vielfachen Unrichtigkeiten in unserem Erkennen aufheben. Das ist der Zweck der vierten Betrachtung, sie soll alle Schuld hinsichtlich des Irrtums dem Menschen selbst zuweisen und zwar so, dass dieser eine freie That des Menschen ist.

Im Folgenden soll nun zunächst der Gedankengang der Cartesianischen Darstellung angegeben werden. Auf die Abschweifungen, welche sich diese zu Schulden kommen lässt, muss dabei einige Rücksicht genommen werden; im wesentlichen können wir uns der vierten Betrachtung anschliessen, doch werden wir auch auf einzelne andere Schriften uns beziehen müssen.

Die Lösung des Problems geschieht auf zweifache Weise. Zunächst untersucht Cartesius die Natur des Irrtums und findet dabei, dass dieser als solcher nichts Reales, das von Gott abhängig sei oder seiner Mithilfe bedürfe, sondern ein Mangel, eine Beraubung ist und keine Thätigkeit oder besonderes Vermögen der Seele. Selbst wenn schon zum Irrtum das Urteilsvermögen (*facultas ratiocinandi*) erforderlich sei, so folge daraus — wie er besonders in den Resp. p. 103 hervorhebt — nicht die Realität des Mangels, den der Irrtum bilde. In Rücksicht auf Gott sind also die Irrtümer blosse Negationen d. h. etwas, das nicht von Gott ist, in Rücksicht auf uns selbst nur Mängel. Nun steht aber der Mensch als ein Mittleres zwischen Gott und dem Nichts oder zwischen dem allervollkommensten Sein und dessen äusserstem Gegensatze und seiner Natur nach participiert er an beiden. Von Gott stammt alles Positive und Reale in ihm, wodurch er nicht getäuscht werden kann, von dem Nichts aber rührt alles Negative her, und das ist eben die Unzuverlässigkeit seiner Erkenntnis. Dieser Mangel, der die Form des Irrtums bildet, ist also die Folge der Teilnahme des Menschen an dem Nichtseienden und notwendig bedingt durch sein Wesen, das eben nicht das unendliche ist.

Dies ist der erste Weg, den Cartesius einschlägt, um die Entstehung der so häufig falschen Vorstellungen des menschlichen Geistes in einer die bisher erlangten Resultate nicht tangierenden Weise zu erklären. Die philosophische Unzulänglichkeit dieser Definition, auf die wir später noch zurückkommen müssen, leuchtet von vornherein ein; auch ist dem Erklärer selbst nicht entgangen, dass der Irrtum mehr als eine blosse Negation ist, dass es sich auch um etwas Positives, um der Wirklichkeit nicht entsprechende Vorstellungen handelt und etwas dem Menschen fehlt, was da sein sollte.*)

So liegt denn das Hemmnis, das sich dem Fortgange der metaphysischen Untersuchung entgegenstellt, aufs neue vor. Ehe jedoch Cartesius die eigentlich philosophische Erklärung giebt, erörtert er zunächst — wie er überhaupt statt einer ununterbrochenen Entwicklung seiner Gedanken Abschweifungen liebt — die Frage, ob denn nicht der Irrtum selbst ganz heilsam für den Menschen sei, und stellt in Zweifel, dass dieser wirklich eine Unvollkommenheit bekunde. Er scheint sich hierdurch selbst für den Fall des Misslingens seines Versuches sicher stellen zu wollen. Die Endlichkeit des menschlichen Wesens gegenüber der Vollkommenheit Gottes bedinge eben die Unfassbarkeit von vielem, was geschähe, und, weil wir die Ursachen so vieler Dinge nicht einzusehen ver-

*) Vergl. Med. IV. non enim error est pura negatio, sed privatio sive carentia cujusdam cognitionis quae in me quodammodo esse deberet.

möchten, dürften wir auch nicht fragen, warum wir als die Geschöpfe eines vollkommenen Schöpfers so vielen Täuschungen unterworfen seien. So verwahrt sich Cartesius auch gegen eine teleologische Weltanschauung, die ihm ein Forschen nach Zwecken sogar tollkühn (*non absque temeritate*) erscheint.

Zweitens ergebe sich in uns als Einzeldingen, die von der Gesamtheit losgerissen seien, wohl eine Unvollkommenheit durch unsere zahlreichen Irrungen, nicht aber in unserer Verbindung mit dem All der Dinge, da wir dann als Teile eines Ganzen und in Beziehung zu diesem gesetzt ohne Mängel erscheinen. So höre die scheinbare Unvollkommenheit einzelner Kreaturen auf, wenn man ihre Bestimmung betrachte, die sie in dem ganzen Weltorganismus zu erfüllen haben.

Nachdem sich Cart. durch diese Argumentation den Weg geebnet und bisher noch die Lösung seiner Aufgabe gewissermassen spielend behandelt hat, führt er jetzt endlich seinen Hauptschlag, um durch die nunmehr folgende Auseinandersetzung über die wahre Ursache des Irrns jeden Zweifel zu beseitigen, der noch etwa wegen der Mangelhaftigkeit menschlicher Erkenntnis sich erheben und zum Negieren jeder Gewissheit führen konnte. Die Bürgschaft für die Wahrheit wahrer Vorstellungen giebt, wie bereits angeführt wurde, die Wahrhaftigkeit Gottes. Daher wird der Irrtum, um dem Menschen alle Schuld allein aufzulegen, aus dem Gebiet des *Intellectus* in das des freien Willens, wo der Mensch sich selbst bestimmend verhält, verlegt und dieser in letzter Linie für denselben verantwortlich gemacht. Darin liegt die Neuheit und Eigentümlichkeit der ganzen Erklärung. Jedoch trägt nicht der Wille als solcher die Schuld an unseren Irrtümern, denn in diesem Falle fiel die Verantwortlichkeit ja wieder auf den zurück, der uns ein so fehlerhaftes, ja schädliches Seelenvermögen gegeben hätte, sondern nur in dem falschen Gebrauch desselben, der von uns allen ausgeht, ist der Grund zu suchen. Wie denkt sich nun Cartesius eine falsche Anwendung des Willens von seiten der Menschen und wie werden dadurch falsche Urteile hervorgerufen?

Die Entstehung der Irrtümer wird — wie er nun weiter entwickelt — durch eine Cooperation zweier Faktoren bedingt, durch das Vermögen des Menschen zu erkennen, d. h. durch den Verstand und das zu wählen d. h. den Willen. Auf diese zwei Fakultäten der Seele, das Vorstellen (*operatio intellectus*) und das Wollen (*volitio, operatio voluntatis*) lassen sich sämtliche Denkweisen zurückführen, vgl. *Princ. phil.* I. 32. So lange nur das erstere Vermögen thätig ist d. h. so lange wir irgend etwas nur vorstellen, ohne dass der Wille in betreff der ins Bewusstsein gelangten Vorstellung eine Entscheidung sei es der Affirmation sei es der Negation trifft, ist jede Möglichkeit eines Irrtums ausgeschlossen; diese tritt erst in dem Falle ein, wenn durch eine von dem Menschen ausgehende Willensbethätigung aus dem blossen Vorstellen ein Urteilen wird. Dann ist wegen des grösseren Umfangs des Willens im Vergleich mit dem Intellect Raum zum Irrtum gegeben. — Unser Vorstellungsvermögen, dessen verschiedene Stufen (vgl. *Princ. a. a. O.*) Empfinden, Einbilden, reines Denken sind, ist seiner Natur nach beschränkt sowohl hinsichtlich des ihm offenstehenden Gebietes als auch in Bezug auf die Vollständigkeit und Deutlichkeit, mit der es die Objekte erfasst. Die Betrachtung des menschlichen Erkenntnisvermögens ruft die Idee von einem weit grösseren, ja von einem unendlichen und dem grössten hervor, das überhaupt existieren kann, welches eben zu dem Wesen Gottes gehört. Also wird unsere Intelligenz bei weitem von der göttlichen übertroffen, und ebendasselbe Resultat ergibt sich bei jedem anderen, unter den Begriff des Denkens fallenden Vermögen. Ganz anders aber verhält es sich mit dem Willen. Dieser ist unter allen Kräften des Menschen die einzige, die nicht grösser vorgestellt werden kann und die sogar in gewissem Sinne unendlich genannt werden kann, (*Princ.* I. 35). Während also die Fähigkeit zu erkennen mit der göttlichen einen Vergleich nicht aushält, glaubt C. gerade in dem Willen die Ebenbildlichkeit Gottes zu erkennen (*quam (sc. voluntatem) tantam in me experior adeo ut illa praecipue sit, ratione cujus imaginem quandam et similitudinem Dei me referre intelligo.*) Denn der menschliche Wille ist formell dem göttlichen gleich, obgleich dieser vermöge der mit ihm verbundenen Macht und der ihm vorausgehenden Erkenntnis grössere Wirksamkeit besitzt und sich auf eine grössere Zahl von Objekten erstreckt. An anderer Stelle freilich modifiziert Cartesius seine Definition dahin, dass es kein Objekt irgend eines andern Willens, selbst des göttlichen gäbe, auf das sich der menschliche nicht auch erstrecken könne. Mit der Unendlichkeit des Willens ist seine Freiheit verbunden, die Annahme der Willensfreiheit gehört dem Cartesius noch zu den ersten und allgemeinen Begriffen (*Princ.* I. 39). Diese Willensfreiheit aber besteht darin, dass der Mensch dasselbe thun oder nicht

thun, bejahen oder verneinen, erstreben oder fliehen kann. So die erste Definition, der dann sofort eine zweite, diese nicht unwesentlich beschränkende folgt. Denn während zuerst noch die Freiheit als eine absolute gefasst wird und stets ein anderes Können involviert, wird sie in der zweiten dahin begränzt, dass der Wille in der Bejahung oder Verneinung der ihm vom Verstande vorgelegten Vorstellungen sich stets bewusst ist, von keiner äusseren Macht nach der einen oder anderen Seite hin bestimmt zu werden. Die Möglichkeit also, sich sowohl für das eine wie für dessen Gegenteil entscheiden zu können, wird nunmehr auf ein Freisein vom äusseren Zwange reduziert. Diese Freiheit hat auch eine niedere Stufe, auf der sich eine Indifferenz des Willens gegenüber verschiedenen Vorstellungen darin zeigt, dass keine Vernunft ihn zur Bejahung oder Verneinung treibt; dagegen zeigt sich die höhere und höchste Stufe da, wo entweder durch die Trefflichkeit und einleuchtende Wahrheit einer Vorstellung oder durch eine von Gott innerlich vollzogene Bewegung des Denkens (*concurus Dei*) die Willensthätigkeit hervorgerufen wird. Einsicht oder göttliche Cooperation veranlassen also jetzt die Bejahung einer Vorstellung. Zu der ursprünglich nur von dem Menschen allein ausgehenden Thätigkeit des Bejahens oder Verneinens tritt also hiermit ein treibender Faktor hinzu. Die unterste Stufe der Willensfreiheit nun, die sich also in einer Indifferenz äussert, bezeichnet jedesmal einen Mangel an Einsicht, da bei allen unklaren und undeutlichen Vorstellungen der Wille sich in gleicher Weise zur Affirmation wie zur Negation neigt, und würde ganz verschwinden, wenn der Mensch stets klar erkannte. Bejaht er aber, ohne durch die Klarheit und Deutlichkeit einer Vorstellung — diese so relativen Begriffe werden in den *Principiis* genauer definiert — dazu veranlasst zu sein, dieselbe, so macht er von dem ihm verliehenen freien Willen einen verkehrten Gebrauch und fällt in Irrtum, insofern ohne hinreichende Erkenntnis ein vorschnelles und unbedachtes Urteil ausgesprochen wird anstatt in solem Falle die Bejahung resp. Verneinung zurückzuhalten. Demnach verschuldet also nach Cartesius der Mensch durch die falsche Anwendung eines ihm von Gott verliehenen freien Seelenvermögens, dessen Wesen Freiheit ist, seine Irrtümer, nicht in den beiden bei diesen mitwirkenden Fakultäten als solchen, nicht in dem Erkenntnisvermögen, das dem Geiste die Ideen, den Stoff zu den Urteilen giebt, nicht in dem Willen, der seiner Natur nach sich bei den Vorstellungen annehmend oder ablehnend verhalten kann, sondern nur in einer von dem Menschen allein ausgehenden Bethätigung des freien Willens liegt — wie C. jetzt gezeigt zu haben glaubt — jener Mangel oder jene Beraubung, welche die Form des Irrtums ausmacht. Somit trifft also den Schöpfer, der dem menschlichen Geiste diese Gaben gegeben hat, keine Schuld, sondern allein dem Menschen selbst, der seine Willensfreiheit falsch anwendet und niemals irgend ein unrichtiges Urteil fällen würde, wenn er nur dem klar und deutlich Erkannten zustimmen würde, *Princ. I 45*.

So hätte also C. sein Problem gelöst, doch stossen ihm selbst verschiedene Einwände auf, die er beseitigen zu müssen glaubt. Zunächst legt er sich die Frage vor, ob denn Gott nicht dem Menschen ein Erkenntnisvermögen, das alles klar und deutlich erkennt, oder einen Willen hätte verleihen können, dessen Thätigkeit sich nur auf das der Intelligenz offene Gebiet erstreckt. In diesem Falle wäre der Mangel in uns nicht vorhanden, und es bleibt somit das Hindernis bestehen, dass gegen die Annahme der *veracitas Dei* als Bürgschaft für die Wahrheit unseres Erkennens streitet. Den ersten Teil der eben angeführten Frage glaubt Cartesius durch einen schon einmal gebrauchten Hinweis auf die Natur des endlichen Wesen genügend zu beantworten, der erschaffene und beschränkte Verstand müsse manches nur unklar und undeutlich umfassen. Um aber den zweiten Teil seines Einwurfs zu erledigen, der die Beschränkung des Willens andeutete, betont er, nachdem er das Wesen des Seelenvermögens als einheitlich und unteilbar bestimmt hat, hauptsächlich die ihm notwendig inhärierende Freiheit. Der menschliche Wille musste umfassender sein als der Verstand und, weil Gott die Freiheit desselben wollte, ergab sich die Unmöglichkeit einer Verminderung des der Willensthätigkeit zugewiesenen Gebietes. Jede Begrenzung hätte den Begriff der Freiheit aufgehoben. (Die Unhaltbarkeit dieses Punktes werden wir später berühren.) Aus diesen Auseinandersetzungen kommt nun Cartesius zu dem Schlusse, dass der Mensch keinen Grund zur Klage hätte, weil Gott ihm ein beschränktes Erkenntnisvermögen und einen unbeschränkten Willen verliehen und ihn dadurch häufig in die Lage setze, unbedachte Urteile zu fällen, sondern dass in ihm selbst diese Unvollkommenheit des Irrtums liege, insofern dessen Ursache freie That des Menschen sei.

Auffällenderweise bringt nun die folgende Entwicklung wieder ein neues Argument, wodurch wieder die Schuld an dem Irrtum von dem Menschen abgewälzt wird. Während vorher der Versuch gemacht war nachzuweisen, dass Gott, weil er endliche, aber freie Wesen schaffen wollte, dem unrichtigen Urteil nicht vorbeugen konnte, überrascht jetzt ein neuer Einwand, der das Resultat dieser Untersuchung aufhebt.*) Wenn nämlich dem Menschen entweder von allem, worüber er jemals ein Urteil fällen muss, eine klare und deutliche Erkenntnis gegeben oder dem Gedächtnisse die Regel nur klar Erkanntes zu bejahen, so fest eingeprägt wäre, dass eine Nichtbefolgung derselben unmöglich gewesen wäre, dann könnten wir von jenem Mangel, der im Irrtum liege, frei sein. Diesen Einwurf widerlegt Cartesius in wenig philosophischer Weise, indem er seine schon vorher aufgestellte Behauptung wieder anzuwenden sich nicht scheut, dass die partielle Unvollkommenheit nur Schein sei und in Hinsicht auf den ganzen Weltorganismus verschwinde. Wenn er auch zugiebt, dass der Mensch als Einzelwesen frei vom Irrtum, im Besitze grösserer Vollkommenheit wäre, so glaubt er doch das dadurch abzuschwächen, dass bei teilweiser Mangelhaftigkeit die Vollkommenheit in dem All der Dinge grösser sei und dadurch die Einförmigkeit allgemeiner Vortrefflichkeit vermieden sei, die ja eine geringere Vollkommenheit bedeuten würde.

Zum Schlusse fügt nun Cartesius noch ein Moment hinzu, das noch geringeren philosophischen Wert hat und noch weniger zur Lösung seines Problems beiträgt. Der Mensch, meint er, hätte kein Recht sich zu beklagen, dass Gott ihm nicht die volle Wahrheit gegeben, im Gegenteil er müsse vielmehr für das, was er ihm verliehen, dankbar sein. Denn wenn auch, so fügt er an anderer Stelle Princ. I. 38 hinzu, die Menschen auf gegenseitige Hilfe angewiesen und dazu verpflichtet sind, so ist die Macht Gottes gegen seine Geschöpfe unbedingt frei, und es kommt uns nicht zu klagen, weil er uns nicht alles geschenkt hat, was er hätte schenken können. Die philosophische Mangelhaftigkeit dieser Argumentation liegt auf der Hand.

Der Schluss der vierten Meditation bringt dann noch einige Gedanken über die Möglichkeit einer Vermeidung des Irrtums, die der Vollständigkeit halber hier kurz angedeutet werden mögen. Nur auf einem Wege kann der Mensch diese Vollkommenheit erreichen, wenn er bei der Urteilsbildung, wo es sich also um die Bethätigung des Willens handelt, diesen im Zügel hält und nur klar und deutlich erkannte Vorstellungen affirmiert. Diese aber, und darin liegt eine noch nachher zu besprechende Verwechslung zweier verschiedener Kategorien — sind allein reell und positiv, als solche von Gott und also wahr, während unrichtige Einsicht negativ ist und nicht von Gott stammen kann. — Freilich vermag der Mensch das Ziel nur annähernd zu erreichen, da er nicht stets bei einer und derselben Erkenntnis beharren und die eben gegebene Regel nicht immer beobachten kann, aber er vermag doch die Fälle, in denen er vor klarer Erkenntnis affirmiert, auf ein geringes Mass zu reduzieren und so allmählich eine Gewohnheit nicht zu irren sich anzueignen, worin dem Cartesius die höchste Vollkommenheit des Menschen zu bestehen scheint.

In der sechsten Meditation (*De rerum materialium et reali mentis a corpore distinctione*) wird dieser Punkt noch einmal berührt und ausgeführt, dass oft der Drang des Lebens nicht immer eine genaue Prüfung der Vorstellungen gestatte und häufig die Affirmation von nicht klar und deutlich Erkanntem, sondern bloss Wahrscheinlichem veranlasse. Auch geschieht an anderen Stellen*) einiger Fälle Erwähnung, in denen sich ein Irrtum nicht vermeiden lasse. Dabei berührt er die eigentümlichen Täuschungen aus physiologischen Gründen, die wir heute eben besser erkennen und erklären können. Namentlich aber tragen dazu die vielen Vorurteile bei, denen wir von Jugend an unterworfen sind und die wir wegen der Mangelhaftigkeit unserer sämtlichen Wahrnehmungen in uns aufnehmen. Diese haften dann im Gedächtnis und, selbst wenn das reifere Alter sie als falsch erkannt hat, so entlässt sie der Geist doch nicht aus dem Bewusstsein. Gerade das mangelhafte Gedächtnis bringt viele Irrtümer hervor. Insofern wir alle Begriffe in Worte fassen, erinnern wir uns später wohl der Worte, aber nicht klar und deutlich der Vorstellungen, die wir mit diesen verbanden. In weiterer Besprechung der Entstehung vieler Irrtümer kommt Cartesius wiederum auf

*) *Video tamen fieri a Deo facile potuisse ut etiamsi manerem liber et cognitionis finitae numquam tamen errarem.*

***) Vergl. Princ. phil. § 44. 71. 72 Respons. ad secund. obj. p. 78.

die schon in der vierten Betrachtung gegebene praktische Regel zurück, wodurch sich jene Gewohnheit nicht zu irren allmählich erreichen lasse: Bejahe nur bei klarer Erkenntnis, und nach diesem Entschluss zu handeln ist Sache des Willens. — Wenn nun Cartesius auch vorher stets betonte, dass nur da, wo es sich um eine freie That des Menschen, um eine Willensbethätigung handelt, ein Irrtum stattfinden könne, also nur bei Urteilen, so kann er doch in der sechsten Betrachtung nicht umhin, gewisse Ausnahmen zuzugeben. Er musste eingestehen, dass die eigene Natur selbst, unter der er hier den Inbegriff aller von Gott dem Menschen gegebenen Kräfte versteht, diesen oft täusche und dass in den inneren Sinneswahrnehmungen selbst mancher Irrtum enthalten sei, ohne dass unsererseits ein Urteil gefällt wird. Er führt mehrere Beispiele von Sinnestäuschungen an — auf die er dann später in den Antworten (Resp. VI.) auf die Einwände seiner Gegner noch einmal zurückkommt*) und hilft sich dann mit der fast trivialen Wendung, dass denn doch diese Fälle selten wären und der Mensch ja in seinem Verstande und seinem Gedächtnisse zwei Faktoren habe, um die durch die Schuld unserer Sinne hervorgerufenen Irrtümer zu korrigieren. Anderweitige Betrachtungen, die sich noch namentlich in den eben citierten Antworten zerstreut finden, haben nur geringen philosophischen Wert und stellen auch keinen neuen Gesichtspunkt betreffs der hier besprochenen Darstellung des Irrtums auf. — Wir haben bisher versucht, den Gedankengang der Cartesianischen Spekulation, soweit es sich dabei um die Erklärung des menschlichen Irrtums und seine Vereinbarung mit göttlicher Wahrhaftigkeit und menschlicher Freiheit handelt, in geordneter Folge darzustellen. Der Weg, den Cartesius selbst einschlägt, musste, wenn nicht die ganze Darstellung zu wenig systematisch erscheinen sollte, stellenweise verlassen werden, wie überhaupt sein Mangel an streng logischer Entwicklung und klarer Definition die Uebersichtlichkeit seiner Untersuchungen stört. Des Cartes liebte es seine Gedanken dem Leser vorzuführen, wie sie in seinem Bewusstsein entstehen, fast in der Form von Selbstgesprächen, stets bereit abzuschweifen, und sich selbst scheinbare Hindernisse in den Weg zu legen. Wenn auch durch diesen eigenartigen Charakter die Lektüre seiner Schrift mehr Interesse einflösst, so wäre doch da, wo es sich um wichtige metaphysische Bestimmungen handelt, eine weniger zwanglose Entwicklung und eine präzisere Definition mehr angebracht. Die etwas unmethodische Behandlung ruft Fehler hervor, die scheinbar nur formaler Natur sind, aber dann tiefe sachliche Bedeutung gewinnen, wie später sich ergeben wird. Die Mängel der Cartesianischen Philosophie, die unsystematische Methode seiner Spekulation, die eigene Scheu aus den aufgestellten Definitionen und den erlangten Ergebnissen die sich daraus notwendig ergebenden Folgerungen zu ziehen, der Hang zu Wiederholungen und die Gewohnheit wichtige Begriffe verschieden zu erklären und dann oft die eine Bestimmung durch die andere zu modifizieren — so dass sich sogar offene Widersprüche konstatieren lassen — diese tief in der Natur des Cartesius wurzelnden Fehler zeigen sich ganz besonders bei seiner Lehre vom Irrtum und verschulden nicht zum kleinsten Teil, dass er seinen Zweck nicht vollständig erreicht hat. Zu entschuldigen sind sie bei einem Mann, der, nachdem er die Fesseln der zum blossen Formalismus erstarrten Scholastik schon früh abgeschüttelt, sich der Philosophie hingab nicht als einer Profession, sondern einer freien und des gebildeten Mannes würdigsten Beschäftigung.

Es erübrigt jetzt noch zu prüfen, ob Cartesius mit seiner Erklärung des Irrtums seinen Zweck erreicht hat, ob er also nachgewiesen hat, dass die mangelhafte und oft falsche Erkenntnis des Menschen die Gewissheit der Wahrhaftigkeit Gottes als Bürgschaft für die Wahrheit unseres Wissens nicht wankend mache, dass der Mensch allein die Schuld an seinen häufig unrichtigen Urteilen trage. — Der erste Weg, den Cartesius einschlug, war die Definition des Irrtums als Beirabung, die sich durch unsere Teilnahme am Nichts erkläre, als Negation könne er nicht von Gott

*) Anmerkung. So führt er als Beispiel einer durch unsere Sinneswahrnehmung hervorgerufenen Täuschung den Stab an, der ins Wasser gesteckt uns gebrochen erscheine. Ebenso führt uns unser Auge in Irrtum, wenn es uns entfernte Gegenstände wie einen Turm rund erscheinen lasse. In allen solchen Fällen — und es liessen sich ja noch mehrere beibringen — treffe denn doch stets den Mensch selbst die Schuld am Irrtum, da er ja zur Rektifizierung dieser falschen Wahrnehmungen und zur Auffindung der Wahrheit genug Mittel habe, davon aber keinen richtigen Gebrauch mache und ohne genaue Prüfung und ohne klare Erkenntnis ein Urteil fälle. Nicht in den uns die Vorstellungen übermittelnden Werkzeugen als solchen liege der Grund d. Irrtums, vgl. Respons. VI p. 164 Obj. I. p. 49.

herstammen. Die Erklärung ist zunächst nicht ausreichend, da der Irrtum mehr als blosser Negation ist. Das Nichtwissen eines Dinges ist etwas Negatives, der Irrtum aber, der nicht bloss das Nicht-haben einer Vorstellung, sondern ein falsches Wissen d. h. das Besitzen einer der Wirklichkeit nicht entsprechenden Idee ist, enthält etwas Positives, was dem Cartesius selbst auch nicht entgangen ist, (vgl. oben p. 5). Wenn also dem Irrtum Positives nicht abzusprechen ist, so kann er auch nicht allein seinen Grund in der überdies sehr unklaren Teilnahme des Menschen an dem Nichts haben. — Im übrigen ist diese Definition des Irrtums auch in Spinozas Philosophie übergegangen, der ebenfalls von der Voraussetzung ausgehend, dass derselbe seinen Ursprung nicht in Gott haben könne, ihn als Negation und Privation auffasst. Die ganze Auffassung beruht auf dem alten Fehler der mangelhaften Unterscheidung der ontologischen und ethischen Begriffe. Wie schon den Alten Tugend ein Wissen war und Erkenntnis mit dieser zusammenfiel, so musste Irrtum und Unwissenheit mit Bosheit eins sein — und weil nur dem Guten das Sein zukommen konnte, so konnte der Irrtum eben kein Sein haben und nicht aus dem Sein — d. i. Gott — sondern musste aus dem Nichtseienden stammen. Näheres über diesen Grundfehler des ganzen Cartesianischen Systems, der uns hier, da C. selbst auf die erste Erklärung des Irrtums geringen Wert legt, weniger berührt, s. bei Löwe a. a. O.

Vor der eigentlich streng philosophischen Erklärung werden noch zwei Argumente angeführt, die anscheinend selbst für den Fall, dass jene ihren Zweck nicht erreichen sollte, doch den weiteren Fortgang der wissenschaftlichen Untersuchung ermöglichen sollen, nämlich erstens die Unzulänglichkeit und Unmöglichkeit nach Gottes Zwecken zu forschen und zweitens die noch einmal benutzte Annahme, dass teilweise Unvollkommenheit nur Schein sei und zur Vollkommenheit des Alls der Dinge gehöre. Letzteres kann fast trivial genannt und unmöglich als philosophische Erklärung angesehen werden, wie diese Ausflucht auch schon von den Gegnern des Des Cartes scharf angegriffen wurde (Obj V) — Weniger lässt sich allerdings gegen den ersteren Grund, dass wir die Motive Gottes nicht einzusehen vermöchten und Irrtümer oft zu unserem Besten dienen, wohl anführen, aber es scheint doch, als ob bei einer solchen Auffassung des in Rede stehenden Problems eine nähere wissenschaftliche Erörterung und Lösung ja ganz und gar überflüssig war, da ja dann Cartesius ruhig Gott als Urheber unserer Irrtümer hätte hinstellen können mit dem beruhigenden Hinweis, dass wir seine Zwecke dabei nicht einzusehen vermöchten. Die teleologische Auffassung, welche diese Annahme involviert, wird allerdings von Cartesius in den folgenden Gedanken der vierten Meditation und an anderen Stellen (*Principia* I. 28 III. 3 etc.) deutlich verworfen, und es lässt sich nicht leugnen, dass deshalb die Verwendung des oben angeführten Argumentes einen Widerspruch hervorruft, wie wir ihrer noch einige finden werden. Nebenbei mag der Hinweis Platz finden, dass wir hier auch einen Keim haben, der in dem konsequenteren und logischeren System des Spinoza zur notwendigen Frucht der Verwerfung jeder Erklärung der Natur der Dinge aus Zweckursachen sich entwickeln sollte.

So sehen wir, dass diese Argumente, welche die Einleitung zur Haupterklärung bilden, anstatt etwas zur Lösung der Aufgabe beizutragen, diese nur unnötigerweise hinausschieben. Diese erfolgt denn nun jetzt, und die Neuheit derselben besteht, wie bereits erwähnt, darin, dass jeder Irrtum in ein Gebiet des menschlichen Geistes verlegt wird, in welchem wir durch den Willen uns selbstthätig verhalten. Demgemäss konnte also nach ihm ein Irrtum auch nur in den Urteilen stattfinden. Drei Klassen von Gedanken findet Cartesius in sich*): Vorstellungen (d. i. Bilder von Dingen) Willensäusserungen und Urteilen. In den ersteren nur, den Ideen, welche wir durch den Verstand erkennen, ist der Irrtum ausgeschlossen. Denn jeder Idee kommt — so argumentiert Cart. — Realität zu und daher auch Wahrheit d. i. Freisein von Irrtum, ebenso sei auch wahr das Wissen um ihr Vorhandensein. Wohl könne es — erwähnt er in der vierten Betrachtung — verschiedene Dinge geben, von denen ich keine Idee habe, aber das verrate keinen Mangel. Eine Art materieller Täuschung lässt er in den dunklen und verworrenen Vorstellungen zu, die ein Nichtding als Ding fingieren, wie in den Ideen der Kälte oder Wärme. In diesen sei Raum zu einer Täuschung vorhanden, da es möglich sei, sich beide als reale Beschaffenheiten vorzustellen, obwohl jede nur die

*) Vgl. *Med.* III. p. 16.

Privation oder Abwesenheit der anderen sein könne. Diese Täuschung glaubt er eine materielle im Gegensatz zu der formalen nennen zu können, welche in dem falschen Urteile liegt. Diese Unterscheidung hatte er schon einmal benutzt. — Zunächst vermisst man auch hier wieder eine präzisere Angabe dessen, was *idea* bedeutet. Nach dem, was an anderen Stellen, namentlich in der dritten Betrachtung darüber sich findet, versteht Cartesius unter *Idee* alle Vorstellungen, mögen sie aus sinnlichen Wahrnehmungen oder aus reinem Denken hervorgehen, ja sogar — und darin liegt etwas Auffallendes — auch Wollen und Empfinden, Begehren und selbst Urteilen, kurz alles, was sich unter *Cogitare* subsumieren lässt, so weit es zum Bewusstsein wird. *) *Ideen* sind Wahrnehmungen durch den äusseren und inneren Sinn, allgemeine Vorstellungen, Begriffe und Urteile als Akte des Denkens. **) Diese weite Fassung des Begriffes widerspricht nun der eben angeführten Behauptung, dass es in den *Ideen* keinen Irrtum gäbe. Aber selbst bei engerem Umfang des Begriffes „*Idee*“ können wir mit der Cartesianischen Ausführung nicht einverstanden sein. Der Annahme nämlich, selbst wenn einer *Idee* in der Wirklichkeit nichts entspräche, wäre doch kein Irrtum in dieser, da ja das Vorhandensein derselben immer wahr bleibe, lässt sich wohl entgegenstellen, dass es hinsichtlich des Irrtums in einer Vorstellung nicht auf das blosse Dasein dieser oder das Wissen um ihr Vorhandensein ankommt, sondern darauf, dass ihr in der Wirklichkeit etwas entspricht. Demnach kann es falsche *Ideen* geben. Jede Vorstellung, welche der noch nicht zur Erkenntnis des Wesens eines Dinges vorgeschrittene Mensch von diesem hat, ist falsch und enthält einen Irrtum, wenn auch das Vorhandensein der *Idee* nicht geleugnet werden kann. Es mag sogar Vorstellungen geben, welche, weil dem Menschen die Mittel das Wesen der vorgestellten Dinge zu erforschen nicht gegeben sind, stets falsch bleiben und also einen Irrtum involvieren, für welchen man das Subjekt selbst nicht verantwortlich mache. — An anderer Stelle (*Princ.* I 78) behauptet Cartesius, es gäbe keine Vorstellungen in uns, welchen in der Wirklichkeit kein Urbild entspräche, und wenn wir falsche Vorstellungen hätten, welchen das reale Sein abginge, so sei das wieder nur eine Folge unserer Teilnahme an der Unvollkommenheit und an dem Nichts. Wie kann aber das Nichts, ein Negatives, etwas Positives hervorbringen, denn eine Vorstellung, mag ihr Inhalt nun wahr oder falsch sein, ist doch positiv und reell.

Dass in den Willensäusserungen als solchen — möge auch das Objekt derselben wahr oder falsch sein — ein Irrtum nicht möglich sei, kann man zugeben. Es bleiben also nur noch die Urteile übrig. In diesen waren es zwei Seelenvermögen, der Verstand, *intellectus*, und der freie Wille (*arbitrium*), deren Zusammenwirken einen Irrtum hervorrief, und es traf die Schuld allein das letztere oder den dasselbe falsch anwendenden Menschen — mit Recht hat man dem Cartesius die geringe Unterscheidung dieser beiden psychischen Kräfte, welche viel Gemeinsames enthalten, aber nicht identisch sind, als Fehler angerechnet. ***) Die Subsumierung derselben unter den Begriff des Denkens veranlasst die unklare Bestimmung beider, das Denken steht dem Willen gegenüber, insofern es nach Löwe a. a. O. seinen Stoff als gegebenen vorfindet, während der Wille diesen sich selbst als Inhalt setzt. Hätte Cartesius diesen Unterschied genauer erkannt, so würde er auch nicht den zweiten, viel schwerwiegenden Fehler begangen haben, welcher in der unpassenden Auffassung des Willens besteht. Es ist durchaus falsch und höchst einseitig, in dem Willen nur ein Vermögen der Bejahung oder Verneinung zu sehen und die Seite des Willens, welche in seiner Beziehung zur objektiven Welt zu Tage tritt, gänzlich unbeachtet zu lassen. Bei aller Abhängigkeit vom Denken hat der Wille doch eine eigene Bestimmung und fungiert selbstthätig nach aussen hin in Beziehung auf fremdes Sein, nicht nur — wie Cartesius meint — in Beziehung auf den ihm vom Denken gegebenen Inhalt. Als eine Entschuldigung für die einseitige Definition des Willens mag man anführen, dass die zuletzt betonte Seite desselben bei einer theoretischen Spekulation von geringem Belange war, während sie bei der Behandlung ethischer Fragen dem Cartesius nicht hätte entgehen dürfen, aber trotzdem macht sich dieser Mangel in der ganzen Argumentation sehr fühlbar.

*) *Princ.* I. 9. ita non modo intelligere, velle, imaginari sed etiam sentire idem est hic quod cogitare. Med. II.

**) *Rat. more geometrico dispos. def. II.* *Ideae nomine intelligo ejus libet cogitationis formam illam per ejus immediatam perceptionem ipsius ejusdem cogitationis conscius sum.*

***) *Anm.*: Schon Locke rügt diesen Fehler (*Ueberw. Gesch. d. n. Ph.*)

Mag man aber auch geneigt sein, von dieser unrichtigen Auffassung des Willens zu abstrahieren und die Cartesianische Definition anzunehmen, so ist die Art, wie das Verhältnis zwischen dem Intellekte und dem Wahlvermögen des Menschen aufgefasst wird, nicht als eine richtige zu bezeichnen. Wir können dem Philosophen nicht beistimmen, wenn er dem Willen, der blossen Fakultät zu bejahen oder zu verneinen, ein grösseres Gebiet, auf das er sich erstrecke, zuweist als dem Erkenntnisvermögen, beide sind formal gleich. Der Wille affirmiert oder negiert nichts, was nicht vorher im Intellekte als Vorstellung gewesen ist; es ist nicht denkbar, dass etwas Nichterkanntes, was noch nicht durch das Erkenntnisvermögen zum Bewusstsein geworden wäre, durch eine Bejahung des Willens zum Urteil wurde. Dessen Thätigkeit also als eines Faktors, den der Mensch zum Bilden von Urteilen bedarf, kann sich nicht weiter erstrecken als der Verstand und ist denselben Grenzen unterworfen wie dieser, durchaus nicht dem göttlichen an Umfang gleich. Wir müssen hier eine gewisse Halbheit bei Cartesius tadeln, er wagt nicht die Konsequenzen zu ziehen, welche sich aus seiner einseitigen Definition des Willens ergeben. Anders der Vollender seines Systems, Spinoza. Auch ihm ist dieser nur ein Vermögen zu bejahen oder zu verneinen, das nicht weiter reicht als das Erkenntnisvermögen. Jeder Erkenntnisakt ist eine Handlung des Geistes, welche schon das Bejahen oder Verneinen in sich schliesst. Das Wollen ist nur eine Funktion des Erkennens, Wille und Verstand ein und dasselbe.*) Wollen ist Bejahen und Verneinen, dieses ist Urteilen, Urteilen aber Denken, das folgt aus der Natur des menschlichen Geistes, also ist auch der Wille eine Funktion des Erkennens und denselben Gesetzen unterlegen wie dieser, nicht weiter und nicht unabhängiger als der Verstand. So folgert Spinoza weit richtiger und logischer als Kartesius; er führt auch durchaus konsequent nach des Cartesius Willensdefinition eine Möglichkeit völliger Indifferenz dieses Vermögens an, die bei seiner Unabhängigkeit vom Verstande ja eintreten könnte und eine Entscheidung für eine von verschiedenen Vorstellungen unmöglich machen würde. Den Zustand gänzlicher Gleichgültigkeit gegenüber den vorgelegten Ideen scheint auch die Cartesianische Erklärung der Willensfreiheit zu präsumieren, allerdings nur die erste, welche eine absolute Freiheit, die unbedingte Möglichkeit voraussetzt, gerade so gut eine Vorstellung wie eine andere bejahen oder verneinen zu können. Freilich folgt dieser Definition nach Art des Cartesius sogleich eine zweite, welche der ersten vollkommen widerspricht und nur ein Freisein vom äusseren Zwange annimmt, so dass der Wille nur durch die Klarheit seiner Vorstellung zum Bejahen bestimmt wird. Diese aber rührt entweder von natürlicher Erleichterung oder göttlicher Gnade her. Also veranlasst entweder die Vorstellung selbst oder eine unmittelbare Einwirkung Gottes den Willen zum Urteilen.**)

Diese zweite Erklärung der Willensfreiheit ist nun vollständig ungeeignet, das vorliegende Problem zu lösen. Nimmt man sie als richtig an, so ist es unmöglich, die Ursache des Irrtums fernerhin in einer freien Willensbethätigung des Menschen zu suchen, und es entsteht ein bedenkliches Dilemma, aus dem sich Cartesius auch nicht hat befreien können, insofern nun entweder das mangelhafte Erkenntnisvermögen des Menschen oder eine direkte Cooperation Gottes die Schuld trifft. In beiden Fällen bleibt aber das Hindernis gegen den Fortgang seiner Untersuchungen bestehen. Wenn bei jedem Willensakte ein Eingreifen von seiten Gottes in die Creatur stattfindet, dann ist die Urheberschaft der falschen Urteile auch nicht dem Menschen mehr zuzuwerfen. Vergebens kommt Cartesius auf das schon verbrauchte und bereits zurückgewiesene Argument zurück, dass die Negation, welche die Form des Irrtums ausmache, nicht in Gott ihren Ursprung haben könne, dass nur das Wollen an sich als blosser Bethätigung, als etwas Positives von Gott herrühre, dass aber das Gewollte, das Bejahen der falschen Vorstellung, das Negative eben des Menschen eigenes Werk sei. Diese künstliche Unterscheidung zwischen dem Wollen an sich und dem nach einem bestimmten Objekte gerichteten Wollen fällt von selbst zusammen, denn auch das letztere, selbst wenn es sich auf Falsches richtet, ist eine Willensthat, eine Selbstbestimmung des Willens; ist aber für jeden Willensactus eine Mitwirkung Gottes erforderlich, so auch für diesen. Also ist entweder eine Mit-

*) Vergl. Spin. Eth. II. Fischer. Gesch. der n. Ph. I. 2.

**) Vgl. Resp. ad secund. Obj. Meth. 24 etc. Cartesius selbst scheint sich nach seinen Andeutungen am meisten zur Annahme eines Concursus Dei zu entscheiden, klar und bestimmt hat er sich nicht zu entscheiden gewagt; hier liegt ein Prinzip, das Malebranche deutlicher entwickelt.

wirkung Gottes bei allen Bethätigungen der Creatur anzunehmen, dann auch bei den Urteilen, die einen Irrtum bilden, oder absolute Selbstbestimmung des Menschen ohne jeden göttlichen Concurs. In jedem Falle würde nach Cartesius die Bejahung der Vorstellungen von ihrer Klarheit und Deutlichkeit bedingt.*) Auch das kann die Lösung nicht fördern. Denn dann ist es doch der mangelhafte Intellect, der scheinbar klare und deutliche Vorstellungen dem Willen vorlegt, die sich dann oft später bei vorgeschrittener Erkenntnis als falsch herausstellen. In vielen Fällen ist der Wille sogar völlig unfähig, sich den Vorstellungen gegenüber ablehnend zu verhalten, sondern wird durch die unmittelbare Evidenz derselben, ganz abgesehen von der objektiven Richtigkeit, zur Bejahung gezwungen. Seine völlige Ohnmacht, sich anders zu entscheiden, zeigt sich auch in der Unwiderstehlichkeit, mit der sich gewisse Ideen dem Bewusstsein aufdrängen. Eine Bejahung muss dann erfolgen, ohne dass der Idee Klarheit und Deutlichkeit unbedingt zukäme. Bevor die Wissenschaft den Menschen in den Stand setzte, die Grösse der Sonne zu bestimmen, musste er doch stets ein falsches Urteil in dieser Hinsicht fällen. Den Willen aber traf dann keine Schuld, denn er musste die vom Intellect gegebene Vorstellung affirmieren. Viele andere Beispiele liessen sich anführen, dass oft die Bejahung seitens des Willens bei Vorstellungen, welche nur scheinbar klar waren und sich bei fortgeschrittener Erkenntnis des Menschen als trügerisch erwiesen, notwendig erfolgen musste. Der Grund der Täuschung ist dann doch immer das unvollkommene menschliche Erkenntnisvermögen und nicht eine falsche Anwendung des freien Willens.

Wenn nun Cartesius hier einmal die durch die Endlichkeit des Menschen notwendig bedingte Beschränkung seines Erkenntnisvermögens betont und dann wieder in dieser Unvollkommenheit grössere Perfektion der Gesamtheit findet, so wird dadurch keine Erklärung gegeben, sondern wir können daraus das im Vergleich zu der siegesgewissen Einleitung etwas kleinmütige Eingeständnis herauslesen, dass selbst mit dem Aufwande alles philosophischen Scharfsinnes eine reine metaphysische Erklärung der menschlichen Irrtümer sich nicht beibringen lässt, dass diese eben in unserer Endlichkeit wurzeln und durch sie notwendig sind. Nach des Cartesius Erklärung und bei seiner einseitigen Auffassung der Willensfreiheit bleibt der Irrtum eine unvermeidliche Unfähigkeit und eine Notwendigkeit, was Cartesius zwar der ihm eigenen Gewohnheit gemäss, die logischen Consequenzen aus den Ergebnissen seiner Spekulation nicht voll zu ziehen, nicht deutlich ausgesprochen hat, aber doch sehr wohl gefühlt hat. Das Mangelhafte der Cartesianischen Bestimmung der Willensfreiheit liegt zum Teil begründet in dem Charakter des Philosophen selbst als auch seiner Zeit — näher hier darauf einzugehen, würde zu weit führen und verweisen wir auf die Abhandlung von Löwe. — Dem Widerspruch in der Erklärung der Willensfreiheit folgt noch ein zweiter, insofern er eine Beschränkung der Willensbethätigung auf nur richtige Vorstellungen und somit ein Freisein vom Irrtum als möglich annimmt (vgl. p. 8). Dieser Einwurf wird ebenfalls in höchst ungenügender Weise widerlegt, durch abermalige Anwendung des Argumentes von allgemeiner Vortrefflichkeit, die grösser sei bei teilweiser Mangelhaftigkeit.

Bei der Bestimmung der Willensfreiheit drängt sich dem Cartesius auch die Frage auf, wie diese sich zur göttlichen Vorherbestimmung verhalte.***) Einer Untersuchung derselben, die ihn zu einer anderen Definition der ersteren und in Konflikt mit den Anschauungen seiner Kirche hätte führen können, entzieht sich Cartesius durch die Bemerkung, es sei nicht möglich, mit dem beschränkten menschlichen Verstande diese Beziehungen zu erkennen, wenn man auch die Macht Gottes einsehe, alles Wirkliche und Mögliche von Ewigkeit her gewusst, gewollt und bestimmt zu haben.

Die Regeln am Schlusse der vierten Betrachtung, welche dem Menschen angeben sollen, wie er am besten jene Gewohnheit nicht zu irren erreiche, nämlich durch strenge Befolgung des Grundsatzes nur klar und deutlich Erkanntes zu bejahen, haben wenig philosophischen Wert und können höchstens als gute Winke für den Gebrauch des praktischen Lebens gelten. Als ein Fehler

*) Anm. Die Durchführung dieses Prinzips finden wir bei Spinoza, dem die Freiheit eine an die Vorstellung selbst gebundene Notwendigkeit ist, dem man auch hier grössere Entschiedenheit und Klarheit zusprechen muss.

**) Vergl. Princ. I. 40 ff.

ist dabei anzusehen, dass die Relativität der Begriffe „klar und deutlich“ zu wenig beachtet ist, wenn man auch sonst der Vorschrift beistimmen kann. Die sinnlicher Anschauung entlehnten Begriffe können keinen absoluten Wert haben und nicht als Kriterien der Wahrheit gelten.

So scharfsinnig und interessant auch die vierte Cartesianische Betrachtung ist, muss man doch eingestehen, dass das Ziel, welches der Philosoph ihr gesetzt hatte, nicht erreicht worden ist. Es ist nicht gelungen, das Hindernis, welches die Fortsetzung der in den drei ersten Betrachtungen niedergelegten Untersuchungen hemmte, vollständig hinwegzuräumen, und das Grundprinzip seiner Philosophie, in der Gottesidee das Kriterium der Wahrheit menschlicher Erkenntnis zu finden, ist durch die Abhandlung über den Irrtum nicht befestigt worden, insofern sich nicht nachweisen liess, dass der Mensch allein durch Missbrauch seiner Willensfreiheit seine falschen Urteile verschulde. Es bleibt der Irrtum eine in der Endlichkeit des Menschen begründete und durch sie bedingte Notwendigkeit. Auch ist dem Cartesius die Mangelhaftigkeit seiner Argumentation nicht entgangen; in der sechsten Meditation muss er die häufig vorkommende Unmöglichkeit den Irrtum zu vermeiden einräumen und zugeben, dass oft ohne Verschuldung seitens des Willens die Mangelhaftigkeit unserer Erkenntnis ein falsches Urteil hervorruft. So ist für Cartesius wenig Grund für die Befriedigung vorhanden, mit der er alle Zweifel, welche er in der ersten Meditation erhob, als gelöst ansieht.

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

a. Gymnasialklassen.

Prima. (Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Walther.)

1. Latein 8 St. Horat. Od. III, IV. Carm. saec. und Epod. mit Auswahl. Mehrere Oden memoriert, 2 St. Cic. p. Plane. Tacit. I—III mit Auswahl. Privatlektüre: Cic. p. imp. Pomp. Liv XXXIII, mit Verwendung für das Lateinsprechen und Extemporieren: Cic. i. Verr. IV. Liv. XXI und XXII mit Auswahl. Außerdem wurden einzelne Stellen des Gelesenen auswendig gelernt 4. St. Aufsätze, Extemporalien, Exerzitien und mündliches Übersetzen aus Süpfe, Übungsb. III. Teil grammatische und stilistische Erörterungen: Mitteilungen zur Technik des Aufsatzes, 2 St. Walther.

2. Griechisch 6 St. Im Sommer: Demosth. or. Olynth. 2, 3. Philipp. 2. Im Winter Homer Ilias 21, 22. 7—9; Sophocel. Antig. — V. 900. Thueydides mit Auswahl. Privatim jede Abteilung 5 Bücher Ilias. Alle 14 Tage ein Extemporale. Direktor.

3. Deutsch 3 St. Aufsätze, je einer in vier Wochen. Geschichte der deutschen Nationalliteratur, Lessing, Goethe, verbunden mit einschlagender Lektüre, namentlich Lessings Laokoon, Goethes Tasso Vorträge. Logik 1 St. Goebel.

4. Französisch 2 St. Grammatik nach Bloch. 2. Kursus von Lektion 70 bis 79. Alle 3 Wochen ein Extemporale, 1 St. Lektüre Montesquieu, Considérations und Molière, Les femmes savantes. Schaunsländ.

5. Hebräisch 2 St. Repetition der Formenlehre. Einzelnes aus der Syntax. Gelesen wurden historische Abschnitte und Psalmen aus Stiers Übungsbuch und das Buch Josua. Im Sommer Holzweißig, im Winter Hollenberg.

6. Religion 2 St. Repetition aus früheren Penssen. Lektüre und Erklärung der Augsburg. Konfession. Glaubenslehre Im Sommer Holzweißig, im Winter Hollenberg.

7. Geschichte und Geographie 3 St. Deutsche Geschichte während der neuern Zeit, nach dem Leitfaden von Herbst; Repetition früherer geographischer Penssen. Michael.

8. Mathematik 4 St. Trigonometrie. Stereometrie II. Teil. Lösung geometrischer Aufgaben. Quadratische Gleichungen. Progressionen. Bertram.
9. Physik 2 St. Akustik und Optik. Bertram.

Ober-Sekunda. (Klassenlehrer: im Sommer Oberlehrer Dr. Holzweißig, im Winter Oberlehrer Hollenberg.)

1. Latein 8 St. Cic. d. senect. Sall. b. Jug. Cic. p. Arch.; Privatlektüre Cic. p. leg. Man. p. Lig. 3 St. Poetische Lektüre 2 St. Verg. VII—IX 502. Memorieren von Versen. Ergänzende Wiederholung der Kasus- und Moduslehre; mündliches Übersetzen und Exerzitien aus Seyfferts Übungsbuch für Sekunda; Extemporalien. Versuche im Lateinsprechen in fast wörtlicher Wiedergabe der gelesenen Stücke. 3 St. Einzelne Punkte der Stilistik wurden erörtert und durch wöchentliche Extemporalien eingeübt, Mitteilungen zur Technik des lateinischen Aufsatzes (alle 3 Monate wurde einer angefertigt) gegeben. Walther.
2. Griechisch 7 St. Boetische Lektüre 2 St. Hom. Od. XXI—XXIV incl., IX; privatim 1. XVIII—XX incl. Memorieren von Versen. Walther. Prosaische Lektüre 3 St. Im Sommer Lys. κατ' Ἐκατοσθένους, ἐπὶ τοῦ ἀδυνάτου. Im Winter Her. VII. mit Auswahl. Grammatik 2 St. Wiederholungen aus der Formenlehre und der Kasusyntax; Moduslehre, Inf. und Part. Monatlich 3 Extemp., zuweilen ein Exerzitium. Im Sommer Holzweißig, im Winter Hollenberg.
3. Deutsch 2 St. Sommer: Nibelungenlied. Winter: Goethes Egmont und Schillers akademische Antrittsrede; einige Gedichte Walthers von der Vogelweide. Dispositionsübungen; alle 4 Wochen ein Aufsatz. Freie Vorträge. Im Sommer Holzweißig, im Winter Hollenberg.
4. Französisch 2 St. Grammatik nach Ploeg. Schulgrammatik. Lektion 50—70. Lektüre: Rollin Histoire d'Alexandre le Grand. Alle 14 Tage ein Extemporale. Schaunskand.
5. Hebräisch 2 St. Elemente der Formenlehre, das starke und schwache Verbum, einiges vom Nomen. Lektüre aus Stiers Übungsbuch. Im Sommer Holzweißig, im Winter Hollenberg.
6. Religion 2 St. Bibelfunde des Alten Testaments, besonders der prophetischen und poetischen Bücher. Bibelfunde des Neuen Testaments, Lektüre des Briefes Jacobi im Grundtext. Im Sommer Holzweißig, im Winter Hollenberg.
7. Geschichte und Geographie 3 St. Griechische Geschichte bis zum Zeitalter der Diadochen nach Herbsts Hilfsbuch mit Lektüre in den Quellen. Repetition geographischer Pensen. Michael.
8. Mathematik 4 St. Anleitung zur Lösung planimetrischer Konstruktionsaufgaben. Rechnende Planimetrie. Elemente der Trigonometrie. Logarithmen und quadratische Gleichungen. Bertram.
9. Physik 2 St. Wärmelehre. Elemente der Chemie. Bertram.

Unter-Sekunda. (Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Michael.)

1. Latein 8 St. Cic. pro imperio Cn. Pomp.; Livius IX. 1—46, zum Teil retrovertiert, einzelne Kapitel auswendig gelernt; 3 St. Privatlektüre Sallust. Catil. und Cic. Cat. I. Ergänzende Wiederholung der Kasus- und Moduslehre, Durchnahme von Meiring Kap. 106—125, mündliches Übersetzen und Exerzitien aus Seyfferts Übungsbuch für Sekunda, Extemporalien, 3 St. Vergil. Aen. I. V. 1—285 und lib. VI. 1—500. Ausgewählte Stücke aus der Sammlung von Seyffert, 2 St. Michael.

2. Griechisch 7 St. Lektüre, poetische 2 St. Hom. Od. lib. V—X. XII. Prosa 3 St. Im Sommer: Xenoph. Hell. II, im Winter Herod. lib. VI. Grammatik 2 St. Kasusyntax. Präpositionen. Wöchentlich ein Extemporale oder Exerzitium. Rübel.

3. Deutsch 2 St. Lektüre ausgewählter Gedichte von Schiller; „Hermann und Dorothea“, „Jungfrau von Orleans“, „Götz von Berlichingen“. Dispositions- und Deklamations-Übungen. Vorträge über selbstgewählte Themata. Jeden Monat ein Aufsatz. Michael.

4. Französisch 2 St. Grammatik nach Bloch Schulgrammatik, Lektion 24—49 inkl. Lektüre Voltaire Charles XII. Alle 14 Tage ein Extemporale. Schaunsland.

5. Hebräisch 2 St. (Kombiniert mit IIa.)

6. Religion 2 St. Lektüre der Apostelgeschichte. Kirchengeschichte bis zur Reformation. Im Sommer Holzweilig, im Winter Hollenberg.

7. Geschichte und Geographie 3 St. Römische Geschichte bis zum Jahre 476 n. Chr. nach Herbsts Hilfsbuch. Michael.

8. Mathematik 4 St. Proportionalität und Ähnlichkeit. Potenzen mit negat. Exponenten, Quadrat-Wurzeln. Gleichungen ersten Grades, und quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. Vertram.

9. Physik 2 St. Magnetismus und Elektrizität. Vertram.

Ober-Tertia. (Klassenlehrer: Oberlehrer Rübel.)

1. Latein 9. St. Caesar de bell. Gall. V, VI und VII. Ovid, ausgewählte Stücke. Repetition der Kasuslehre, Tempus- und Moduslehre nach Meiring. Extemporalia und Exerzitia, mündliche Übersetzungen aus dem Übungsbuche von Meiring. Übungen in der Versifikation. Rübel.

2. Griechisch 7 St. Wiederholung des früheren Pensums. Verba auf —m und verba anomala. Xenophons Anabasis lib. III, IV, V. Wöchentlich ein Extemporale. Wapenhensch.

3. Deutsch 2 St. Repetition der Satzlehre, Periodenbau, Lektüre ausgewählter Stücke aus Göpf und Paulsief, Wilhelm Tell von Schiller und Ernst von Schwaben von Uhlend. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. Rübel.

4. Französisch 2 St. Bloch' Schulgrammatik, II. 1—23. Alle 14 Tage ein Extemporale. Rübel.

5. Mathematik 3 St. Arithmetik. Die 4 Spezies mit allgemeinen Größen, Potenzen mit ganzen Exponenten. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Planimetrie. Flächeninhalt der geradlinigen Figuren. Vertram.

6. Religion 2 St. Repetition der ersten beiden Hauptstücke des lutherischen Katechismus; Besprechung des 3. Hauptstückes. — Leben Jesu. — Sprüche und Kirchenlieder teils wiederholt, teils gelernt. Wapenhensch.

7. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis in die neueste Zeit (Gefert). Michael.

8. Geographie 1 St. Geographie der außereuropäischen Erdteile. Michael.

9. Naturgeschichte 2 St. Im Sommer Botanik: Übung im Bestimmen der Pflanzen, nach Jüngst's Flora. Im Winter Mineralogie. Wilbrand.

Unter-Tertia. (Klassenlehrer: Gymnasiallehrer Wapenhensch.)

1. Latein 9 St. Repetition und Erweiterung der Kasuslehre, die Daß-Sätze nach der Grammatik von Meiring. Übersetzung der entsprechenden Stücke aus dem Übungsbuch von Meiring. Lektüre von Caesar bell. gall. II, III, IV und V, 1—37. Wöchentlich ein Extemporale. 7 St. Wapenhensch. I, VI und VII, Ovid. Metam. ausgewählte Stücke. Metrische Übungen nach Seiffert palaestra musarum. 2 St. Vespermann.
2. Griechisch 7 St. Formenlehre bis zu den verb. liquid. einschl. Übersetzungen nach Scherer-Schnorbusch. Nach Weihnachten: Xenoph. Anabas. I, cap. 1, (mit Auswahl). Wöchentlich ein Extemporale. Goebel.
3. Deutsch 2 St. Repetition und Ergänzung der Satz- und Interpunktionslehre. Das Wichtigste aus der Deklination und Konjugation. — Lektüre ausgewählter Stücke aus Hopf und Paulsief. — Alle 3 Wochen ein Aufsatz. — Deklamationen. Wapenhensch.
4. Französisch 2 St. Ploetz II, 1—23. Kübel.
5. Religion 2 St. Kombiniert mit IIIa. Wapenhensch.
6. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte bis zum Westfälischen Frieden. Goebel.
7. Geographie 1 St. Die physische und politische Geographie von Deutschland nach Daniel. Vespermann.
8. Mathematik 3 St. Arithmetik: 4 Spezies mit Buchstabengrößen. Planimetrie: Lehre vom Viereck und Kreise. Bertram.
9. Naturgeschichte 2 St. (Vergl. IIIa.) Wilbrand.

Quarta. (Klassenlehrer: IVa. Gymnasiallehrer Dr. Göbel, IVb. Gymnasiallehrer Dr. Nierhoff.)

1. Latein 9 St. Wiederholung der Formlehre, Syntax der Kasus nach Siberti-Meiring. Übersetzung der entsprechenden Stücke aus dem Übungsbuch von Meiring. Wöchentliche Extemporalia. Gelesen Corn. Nepos. I—IV, VIII, IX, XIV—XVII, XXIII. Übungen im Lateinsprechen im Anschluß an die Lektüre. A. Göbel. B. Nierhoff.
2. Deutsch 2 St. Wiederholung und Erweiterung der Satzlehre. Übungen im Nacherzählen und Deklamieren nach Hopf und Paulsief. Alle 3 Wochen eine deutsche Arbeit. A. Göbel. B. Nierhoff.
3. Französisch 5 St. Ploetz' Elementarbuch zu Ende. Unregelmäßige Verba eingehender nach Ploetz II, Lektion 1—15. Extemporalia alle 14 Tage. A. Wiegand. B. Schaunzland.
4. Religion 2 St. Die zwei ersten Hauptstücke des lutherischen Katechismus. Sprüche, Kirchenlieder, Kirchenjahr. A. Im Sommer Holzweißig, im Winter Hollenberg, B. Perthes.
5. Geschichte und Geographie 4 St. Griechische Geschichte bis Philipp, Römische Geschichte bis Augustus nach Jägers Hilfsbuch, 2 St. Außerdeutsche Länder Europas nach Daniel, 2 St. A. Vespermann. B. Geschichte Nierhoff. Geographie Wilbrand.
6. Mathematik und Rechnen 4 St. Planimetrie: Erste Anfangsgründe bis zur Kongruenz der Dreiecke einschließlich, nach Rambly. Rechnen: Repetition der gewöhnlichen Brüche. Die Dezimalbrüche. A. Eichhoff. B. Utgenannt.
7. Naturgeschichte 2 St. Im Sommer Botanik: Übungen im Beschreiben der Pflanzen. Im Winter Zoologie: die Vogel nach Leunis' Leitfaden. Wilbrand.

Quinta. (Klassenlehrer Va: Gymnasiallehrer Dr. Küfel; Vb: Kantor Wiegand.)

1. Latein 9 St. Repetition und Erweiterung des Pensums der Sexta, die regelmäßige Formenlehre, coniugatio periphrastica. Konstruktion der gebräuchlichen Konjunktionen, Acc. c. Inf., Participium coniunctum und absolutum. Lektüre aus Spieß (Quinta). Wöchentlich ein Extemporale. Grammatik von Siberti-Meiring. A. Küfel. B. Wiegand.
2. Deutsch 2 St. Der nackte und erweiterte Satz, der zusammengesetzte Satz. Übungen im Erzählen und Deklamieren nach Hopf und Paulsief (Quinta). Diktate und kleinere freie Arbeiten. A. Küfel. B. Wiegand.
3. Geschichte 1 St. Deutsche Sagen und Geschichte bis zur Reformationszeit (excl.) A. und B. Küfel.
4. Französisch 4 St. Bloch' Elementarbuch 1—60; Einübung des Verbuns nach der I. und II. Conjugation. Alle 14 Tage ein Extemporale. A. und B. Wiegand.
5. Religionslehre 3 St. Biblische Geschichte des Neuen Testaments. Bibelsprüche, Kirchenlieder. Im Sommer Holzweißig, im Winter Hollenberg.
6. Geographie 2 St. Asien, Amerika, Afrika und Australien. A. und B. Küfel.
7. Rechnen 3 St. Bruchrechnung; Regeldetri mit Brüchen; Dezimalbrüche. A. Eichhoff. B. Utgenannt. — 1 St. Geometrisches Zeichnen. A. Eichhoff. B. Utgenannt.
8. Naturgeschichte 2 St. Im Sommer Botanik; Exkursionen. Im Winter Zoologie. Die Ordnungen und Familien der Säugetiere. Beudel.

Sexta. (Klassenlehrer: A. Gymnasiallehrer Dr. Tümpel. B. Dr. Stehfen.)

1. Latein 9 St. Die regelmäßige Formenlehre mit Benutzung der Sibertischen Grammatik nach Spieß' Übungsbuch für Sexta (Kapitel 1—19). Extemporalien und Exerzitionen. A. Tümpel. B. Stehfen.
2. Deutsch 3 St. Der einfache Satz und in Verbindung damit das Wichtigste aus der Formenlehre. Lesen, Erzählen und Deklamieren ausgewählter Lesestücke nach dem Lesebuche von Hopf und Paulsief. Schriftliche orthographische und grammatische Übungen. A. Tümpel. B. Stehfen.
3. Religion 3 St. Biblische Geschichten des Alten Testaments bis zur Teilung des Reichs. Repetition der in der Vorschule gelernten Stücke des Neuen Testaments. Sprüche und Kirchenlieder mit Benutzung von Lüttgerts Hilfsbuch. Niedergerte.
4. Geschichte und Geographie 3 St. Erzählungen aus der alten Sage und Geschichte, 1 St. Einübung der allgemeinen Vorkenntnisse. Physische und politische Geographie Europas, 2 St. A. Tümpel. B. Stehfen.
5. Rechnen 4 St. Die vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen und Brüchen; neues Geld, Maß und Gewicht. Einfache Regeldetri nach der Schlussrechnung. Regelmäßige Übungen im Kopfrechnen. A. Krüger. B. Beudel.
6. Naturgeschichte 2 St. Kombinierte Beschreibung einzelner Individuen aus der Botanik und Zoologie. Anschauungsübungen am menschlichen Skelett. Erzählungen aus dem Leben der Säugetiere. Beudel.

b. Realklassen.

Real-Prima. (Klassenlehrer: Der Direktor.)

1. Latein 5 St. Im Sommer: Tacit. Germania — Cap. 27. Ovid. Fast. (Auswahl). Wiederholung der Syntax. Im Winter: Livius lib. II und III, zum Teil ex tempore übersezt. Direktor.
2. Deutsch 3 St. Aufsätze, je einer in vier Wochen. Geschichte der deutschen Litteratur bis Klopstock. Gelesen wurde das Nibelungenlied, Walther von der Vogelweide und einige Oden Klopstocks. Im Anfang des Schuljahrs Lektüre des Philoktet des Sophokles. Freie Vorträge. Wapenhensch.
3. Französisch 4 St. Lektüre: Voltaire, Siècle de Louis XIV., Corneille, Cid. Einige Kapitel aus der Grammatik nach Knebel. — Distées: Synonyma u. Retrovertierübungen. Alle 14 Tage ein Extemporale. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. Humbert.
4. Englisch 3 St. Lektüre 2 St. Lord Olive von Macaulay, Spectator; Julius Caesar von Shakespeare. Grammatik 1 St. Fölsings Schulgrammatik 1—188, 213—281. Mündliche und schriftliche Übersetzung ins Englische aus Schlee, Geschichte Englands I. Teil. Aufsätze, Extemporalien. Schlee.
5. Religionslehre 2 St. Kirchengeschichte. Repetition der Bibelfunde. Berthes.
6. Geschichte und Geographie 3 St. Geschichte des Mittelalters nach Dießig und freiem Vortrag 2 St. Repetitionen aus der neueren und alten Geschichte 1 St. Direktor.
7. Mathematik 5 St. Repetitionen der Stereometrie und Trigonometrie. Lösung von Konstruktionsaufgaben durch geometrische und algebraische Analysis. Allgemeine Gleichungen 2. bis 4. Grades. Zinseszins- und Rentenrechnung. Kombinationslehre. Angewandte Gleichungen. Utgenannt.
8. Physik 3 St. Akustik und Optik. Aufgaben aus dem Gesamtgebiet der Physik. Utgenannt.
9. Chemie 2 St. Im Sommer: die Metalloide und deren Verbindung. Im Winter: Theorie und Stöchiometrie nach Roscoes Leitfaden und die Metalle. Wilbrand.

Real-Sekunda A. (Klassenlehrer: Professor Dr. Humbert.)

1. Latein 5 St. Grammatik nach Siberti-Meiring: Einzelnes aus der Kasuslehre; dann § 577—617, 681 flg., 763 flg.; vierzehntägige Extemporalien, teils im Anschluß an die Lektüre, teils grammatischer Art. 2 St. Lektüre: Caes. bell. gall. IV. V. (zum Teil ex tempore übersezt.) Ovid. Metam. nach Auswahl. 3 St. Direktor.
2. Deutsch 3 St. Aufsätze je einer in vier Wochen 1 St. Lektüre: Göthes Herrmann und Dorothee, Götz von Berlichingen, Egmont. Ausgewählte Gedichte von Schiller. Ausgewählte Abschnitte der Ilias. Berthes.
3. Französisch 4 St. Lektüre: Chatrian, Campagne de Mayence. Grammatik: Ploetz II. bis zu Ende. Alle 14 Tage ein Extemporale. Humbert.
4. Englisch 3 St. Grammatik 1 St.: Fölsing Lektion 1—114 und die unregelmäßigen Verba. Exerzitien und Extemporalien. — Lektüre 2 St.: Charles V von Robertson und Alhambra von Irving. Schlee.
5. Religion 2 St. Apostelgeschichte, Galaterbrief, 1. Korintherbrief. Berthes.
6. Geschichte und Geographie 3 St. Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit bis 1648. Berthes.

7. Mathematik 5 St. Wiederholung der Geometrie von der Lehre von der Ähnlichkeit an. Geometrische Konstruktionsaufgaben, Trigonometrie. Elemente der synthetischen Geometrie. Wiederholung der Elemente der allgemeinen Arithmetik. Gleichungen ersten und zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Utgenannt.

8. Physik 3 St. comb. mit IIb.

9. Chemie 2 St. Wilbrand.

Real-Sekunda B. (Klassenlehrer: Oberlehrer Schlee.)

1. Latein 5 St. Kombiniert mit IIa.

2. Deutsch 3 St. Kombiniert mit R. IIa.

3. Französisch 4 St. Ploetz II, Lektion 1—68. Alle 14 Tage ein Extemporale. — Lektüre: Thiers expédition d'Égypte. Humbert.

4. Englisch 3 St. Repetition des Obertertianer-Kurses nach dem Zimmermannschen Lehrbuch und Beendigung des Lektürens. Exerzitien und alle 14 Tage ein Extemporale. 1 St. — Lektüre: Tales of a grandfather by Walter Scott. Tales from Shakespeare. Sketch Book. Schlee.

5. Religion 2 St. Kombiniert mit IIa. Berthes.

6. Geschichte und Geographie 3 St. Kombiniert mit IIa.

7. Mathematik 5 St. Geometrie: Wiederholung von der Lehre von der Ähnlichkeit an. Berechnung der regelmäßigen Polygone und des Kreises. Trigonometrie. — Arithmetik: Logarithmen, Gleichungen 1. Grades mit mehreren und 2. Grades mit einer Unbekannten. Eichhoff.

8. Physik 3 St. Magnetismus, Elektrizität. Utgenannt.

9. Naturgeschichte 2 St. Im Sommer Botanik, die Familien des natürlichen Systems. Im Winter Gesteinslehre und die geologischen Formationen. Wilbrand.

Real-Obertertia. (Klassenlehrer: Gymnasiallehrer Berthes.)

1. Latein 6 St. Repetition der Kasuslehre, Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre, Oratio obliqua, Participium, Gerundium, Supinum, nach Siberti-Meiring. Wiederholungen aus der Formenlehre, Übungen im mündlichen Übersetzen nach Meiring Übungsbuch. Gelesen Caesar bell. gall. lib. IV—VII. Alle 8—14 Tage ein Extemporale. Nierhoff.

2. Deutsch 3 St. Dispositions- und Deklamationsübungen. Alle drei Wochen ein Aufsatz. Poetische und prosaische Stücke des Lesebuchs von Hopf und Paulsief wurden besprochen. Berthes.

3. Französisch 4 St. Grammatik von Ploetz, Lektion 1—45, teils mündlich repetiert, teils mündlich und schriftlich neu durchgearbeitet. Wöchentlich ein Extemporale. Gelesen Michelet, Précis de l'histoire moderne. Humbert.

4. Englisch 4 St. Grammatik von Zimmermann: Substantiv, Adjektiv, Pronomen, regelmäßiges und unregelmäßiges Verbum. Alle 8—14 ein Extemporale. Memorierübungen. Lektüre aus Tales of a grandfather by W. Scott. (Engl. Schülerbibliothek von D. Wilmann.) Nierhoff.

5. Religion 2 St. Altes Testament. Berthes.

6. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte bis 1648. Berthes.

7. Geographie 2 St. Die physische und politische Geographie Europas, mit Ausnahme Deutschlands (nach Daniels Leitfaden). Berthes.

8. Mathematik 5 St. Geometrie: Repetition und Vollenbung der Planimetrie. Kambly
Abschnitt 5. Lösung geometrischer Konstruktionsaufgaben. Arithmetik: die Lehre von den Potenzen und den
Wurzelgrößen. Gleichungen 1. Grades mit einer Unbekannten. Eichhoff.

9. Naturgeschichte 2 St. Im Sommer Botanik: Übungen im Bestimmen der Pflanzen nach
Jüngst's Flora. Im Winter Betrachtung einer Auswahl der wichtigeren Mineralien. Wilbrand.

Real-Untertertia. (Klassenlehrer: Gymnasiallehrer Eichhoff.)

1. Latein 6 St. Wiederholung der Formenlehre, der Participialkonstruktionen und der Kasus-
lehre. Consecutio temporum, direkte und indirekte Frageätze. Übersetzen aus dem Übungsbuch von
Meiring. Caesar de bell. gall. lib. I und II. Alle ein bis zwei Wochen ein Extemporale. Küfel.

2. Deutsch 3 St. Satzlehre, Wiederholung der Interpunktionslehre, Übungen im Deklamieren
und Lesen von Poesie und Prosa nach dem Lesebuch von Popf und Paulsief. Alle drei Wochen eine
schriftliche Arbeit. Tümpel.

3. Französisch 4 St. Grammatik Bloez II. Lektion 1—23; jede Woche ein Extemporale.
Lektüre: Miltiade von Rollin. Humbert.

4. Englisch 4 St. Grammatik von Zimmermann: Methodische Elementarstufe. Alle zwei
Wochen ein Extemporale. Humbert.

5. Religion 2 St. Ausgewählte Abschnitte aus den Evangelien. Repetition des Katechismus
und Kirchenlieder. Berthes.

6. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte bis 1648, nach Hilfsbuch von Eckert. Tümpel

7. Geographie 2 St. Mitteleuropa. Tümpel.

8. Mathematik und Rechnen 5 St. Geometrie: Repetition und Erweiterung des früheren
Bensums, Lehre vom Kreise, von den Vielecken und der Gleichheit der Figuren; Lösung leichter geometrischer
Konstruktionsaufgaben. Arithmetik: Die vier Spezies mit absoluten und relativen Größen. Zerle-
gung algebraischer Summen in Faktoren, Heben, Addition und Subtraktion der Brüche. Potenzen mit
positiven ganzen Exponenten. Rechnen: Repetition der Dezimalbruchrechnung, abgekürztes Multiplizieren
und Dividieren mit Dezimalbrüchen. Eichhoff.

9. Naturgeschichte 2 St. Im Sommer Botanik. Übungen im Bestimmen der Pflanzen
nach Jüngst's Flora. Im Winter Zoologie. Wilbrand.

c. Vorschule.

Erste Klasse. (Lehrer Krüger.)

1. Deutsch 8. St. Lesen 4 St. Orthographische und grammatische Übungen 4 St.

2. Religion 3 St. Biblische Geschichte nach Ranke. Erstes Hauptstück mit Luthers Erklärung,
dabei dreißig Sprüche und geistliche Lieder.

3. Geographie 1 St. Heimatkunde, Übersicht vom preussischen Staate, von Deutschland und
Europa.

4. Rechnen 6 St. Die vier Spezies mit unbenannten und benannten Zahlen, schriftlich im
unbegrenzten Zahlenraum, Kopfrechnen im Zahlenraum von 1—10 000.

5. Schreiben 3 St. Übung in deutscher und lateinischer Schrift nach dem Vorschreiben des Lehrers.
6. Singen 1 St. Choräle und leichtere Volkslieder nach dem Gehör.

Zweite Klasse. (Lehrer Niedergerke.)

1. Deutsch 8 St. Übungen im logischen Lesen 4 St. Grammatische und orthographische Übungen 4 St.
2. Religion 3 St. Biblische Geschichte nach Ranke. Erstes und drittes Hauptstück ohne Luthers Erklärung, dabei zwanzig Sprüche und einzelne Strophen geistlicher Lieder.
3. Rechnen 5 St. Die vier Spezies mit unbenannten Zahlen, schriftlich im sechsstelligen Zahlenraume, Kopfrechnen im Zahlenraume von 1—1000.
4. Schreiben 4 St. Übung in Buchstaben, Wörtern und Sätzen.
5. Singen. Choräle und leichtere Volkslieder nach dem Gehör.

Dritte Klasse. (Lehrer Beudel.)

1. Lesen und Schreiben 9 St. Erlernung der Lesefertigkeit in deutscher und lateinischer Druckschrift. Sprechübungen im Anschluß an den Lesestoff der Bibel. Schreiben der deutschen Schriftzeichen, einzeln, in Silben, Wörtern und Sätzen. Abschreiben aus der Bibel.
2. Religion 2 St. Eine kleine Auswahl biblischer Geschichten, zuletzt im Anschluß an die biblischen Historien von Ranke.
3. Rechnen 6 St. Die vier Spezies mit unbenannten Zahlen im Zahlenraume von 1—100. Erlernung des Einmaleins.
4. Singen 1 St. Einübung einiger Liedchen.

Themata zu den Aufsätzen.

a. Lateinische.

Prima. 1. a) Quas res Cicero in summo imperatore inesse oportere existimat, num in Scipione Africano maiore fuerint, duce Livio demonstratur. b) Pompeium in eis rebus, quas ante legem Manilianam latam gessit, non minus felicitate quam virtute usum esse. — 2. a) In petitione aedilitatis quae Plancio profuerint, obfuerint Laterensi. b) Quae res Plancio suffragatae sint, ut aedilis fieret. — 3. a) De causa Planciana. b) Quot quantaque latrocinia C. Verres in Heium commiserit (Clausur). — 4. a) De criminibus Cassii in Plancium et in Ciceronem obiectis. b) Rectene Cicero dixerit, quos viros Romanos in paragr. 60 orationis Plancianae commemoravit, eorum gloriae neminem parem fuisse. — 5. a) Nullum officium referenda gratia magis necessarium esse Ciceronem causa Planciana suscepta probavisse. b) Enarrentur Ciceronis exulis peregrinationes. — 6. a) Augusti vita apud prudentes varie extollebatur arguebaturve (Tac. Ann. I. 9). b) Recte plerisque

occisus dictator Caesar pessimum facinus visum est (Tac. Ann. I. 8). — 7. a) De praecipuis rerum Romanarum commutationibus duce Tacito (ann. I. 1) disseratur. b) Quibus de causis Livius bellum Punicum secundum maxime omnium memorabile fuisse dixerit, quae unquam gesta essent (Clausur). — 8. a) Num recte monuerit Tiberius Germanicum (Tac. ann. II. 26) satis iam esse eventuum, satis casuum. b) Non impune Drusus ac Germanicus in suis Germanos sedibus perculerunt. — 9. Quibus laudibus Tacitus (ann. II. 88) Arminium extulerit (Clausur). — 10. Quibus de causis Tiberius Germanicum ex Germania avocasse videatur.

Obersekunda. 1. Saepe senes vel in republica vel in literis insignes extitisse Cicero in Cat. mai. docet. — 2. Quae praeclare dicta sapientium virorum Cicero Catonem commemorantem fecerit. — 3. Jugurtham pro beneficiis Micipsae gratiam non rettulisse. — 4. Sallustii illud (Jug. 32, 5) vim avaritiae Romanorum animos veluti tabem invasisse exemplis e bello Jugurthino petitis comprobetur.

b. Deutsche:

Gymnasial-Prima. 1. a) Die Befreiungskriege der Deutschen von 1813—15, verglichen mit der Verteidigung Griechenlands gegen die Perser. b) Hat in Schillers „Maria Stuart“ Elisabeth Ursache sich über die Hinrichtung ihrer Feindin zu freuen? — 2. a) Welche Schranken der bildenden Künste haben sich Lessing aus dem Vergleich der Laotöongruppe mit der Darstellung bei Vergil ergeben? b) In wie fern ist in Lessings „Miina von Barnhelm“ das Schicksal der Helden durch den Siebenjährigen Krieg bedingt? — 3. a) Wie bewährt sich das Sprichwort „per aspera ad astra“ in der preussischen Geschichte? (Klausurarbeit.) b) Welchen Einfluß hat der Siebenjährige Krieg auf Lessings Leben und Werke geübt? (Klausurarbeit.) — 4. a) Wa um bringt die Gräfin Orsina einen Dolch mit nach Dosalo? b) In wie weit läßt sich aus „Laotöon“ selbst die Wahrheit von Lessings Behauptung nachweisen, daß gerade die Praxis Homers ihn auf die Schlusßkette des XVI. Stückes gebracht habe? — 5. a) „Betrüglisch schloß die Furcht mit der Gefahr ein enges Bündnis; beide sind Gefellen.“ b) Wodurch werden große und glücklich überstandene Gefahren eine Wohlthat für die Völker? — 6. a) „Im Kriege selber ist das Letzte nicht der Krieg.“ b) „Ans Vaterland, ans teure schließ' dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen.“ — 7. a) Die Exposition in Goethes Tasso. b) Worauf beruht der Konflikt zwischen Antonio und Tasso? — 8. Warum wird Rom die ewige Stadt genannt? — 9. In wie fern kann der Krieg ein Feind und ein Freund der Künste genannt werden? (Klausurarbeit.) — 10. Gedankengang der Goetheschen Gedichte „Grenzen der Menschheit“ und „das Göttliche“.

Gymnasial-Obersekunda. 1. Wodurch weiß Schiller in seinem Drama Maria Stuart unsere innigste Teilnahme für seine Heldin zu erwecken? — 2. a) Höfische Sitten und Gebräuche nach dem ersten Teile des Nibelungenliedes. b) Das Leben der Frauen an einem Mitterhofe nach dem ersten Teile des Nibelungenliedes. c) Der Spielmann im Nibelungenliede. — 3. a) Das Nibelungenlied, ein Lied von deutscher Treue. b) Siegfried, das Vorbild eines deutschen Jünglings. c) Hagens Motive zur Ermordung Siegfrieds. d) Mythologisches im Nibelungenliede. — 4. (Klassenarbeit) a) Charakter des Theramenes nach Lyfias Rede gegen Cratosthenes. b) Ist Cratosthenes verantwortlich für den Mord des Polemarch? c) Wie widerlegt Lyfias die Verteidigungsargumente des Cratosthenes? d) Gedankengang der Rede $\epsilon\pi\tau\epsilon\sigma\ \tau\omicron\upsilon\ \alpha\delta\upsilon\nu\alpha\tau\omicron\upsilon$. — 5. Welche Züge mildern das Grauenhafte im Charakter Hagens? —

6. Der allgemeine Zustand des niederländischen Volkes nach Goethes *Egmont*. — 7. Die Braut von Messina, eine Erzählung nach Schiller. — 8. Entwicklung des Gedankengangs in Schillers akademischer Antrittsrede. — 9. (Klassenarbeit.) Welche Umstände führen in Goethes *Egmont* das niederländische Volk zum Aufstand gegen die spanische Herrschaft?

Real-Prima. 1. Welcher der Figuren in *Hermann und Dorothea* hat Goethe am meisten seine eigenen Charakterzüge und Lebensansichten beigelegt? — 2. Wie entwickelt sich die Handlung im *Philoktet* des Sophokles? — 3. a) Der Sophokleische *Philoktet* und die Goethesche *Iphigenie*. b) *Philoktet* und *Odysseus* (nach dem *Philoktet* des Sophokles). — 4. Die Bedeutung der Völkerwanderung in Geschichte und Sage (Klausurarbeit). — 5. a) Hagen und Rüdigers Verhalten den Racheplänen ihrer Herrinnen gegenüber. b) Wodurch weiß das *Nibelungenlied* unser ganz besonderes Mitleid mit dem Tode Siegfrieds zu erwecken? — 6. a) Rüdiger im *Nibelungenlied* und *Mag. Piccolomini* in Schillers *Wallenstein*. b) Welche Bedeutung hat die Episode von dem Aufenthalt der Burgunder an Rüdigers Hof? — 7. a) Inwiefern kann man *Walthar* von der *Vogelweide* einen Vorläufer der Reformation nennen? b) Worin zeigt sich der Patriotismus *Walthers* von der *Vogelweide*? — 8. Welche Grundzüge des deutschen Nationalcharakters treten uns im *Nibelungenliede* entgegen? (Klausurarbeit). — 9. Wie haben die sächsischen Kaiser die einem deutschen Königtum entgegentretenden Hindernisse zu überwinden gesucht? — 10. Wie kam es, daß die Gestalt *Friedrich Barbarossas* sich dem deutschen Volke mit seinen nationalen Wünschen und Hoffnungen verwob?

Real-Secunda. 1. Wie verhalten sich die verschiedenen Personen in den beiden ersten Gefängen von „*Hermann und Dorothea*“ gegenüber dem Unglück der Vertriebenen? — 2. Schilderung der Jugend *Hermanns*. — 3. Der Brand des Städtchens, frei erzählt nach Goethes „*Hermann und Dorothea*“. — 4. Kurze Darlegung der Erzählung, welche Goethes *Göz von Berlichingen* zu Grunde liegt. — 5. Charakteristik des *Göz von Berlichingen*. — 6. Gedankengang von Schillers *Spaziergang* (Klassenarbeit). — 7. Die Herbstferien des Jahres 1883. — 8. Zur Auswahl: a) Die Stimmung des Volkes in Goethes *Egmont*. b) Was Du ererbt von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen. — 9. Beschreibung eines Bildes zu *Ilias* Buch III, v. 265—345 nach den in Lessings *Laokoön* aufgestellten Gesetzen. — 10. Klassenarbeit zur Auswahl: a) Beschreibung eines Bildes zu *Ilias* Buch III, v. 369—470. b) Welche Gründe treiben die Menschen zur Arbeit?

c. Französische.

1. *Jeunesse de Frédéric le Grand*. — 2. *Napoléon en Russie*. — *La guerre de la délivrance jusqu'à la bataille de Leipzig*. — 4. *Alarie*. — 5. *Les Lombards*. — 6. *Conrad I*. — 7. *Porsenna*. — 8. *Règne de l'empereur Henri IV. jusqu' en 1077*. — 9. *Henri IV. jusqu'à sa mort*. — 10. *Pépin le Bref*. — 11. *Barberousse*.

Themata zur Abiturienten-Prüfung.

Herbst 1883.

Am Gymnasium.

1. Deutscher Aufsatz: Wie bewährt sich das Sprichwort „per aspera ad astra“ in der preussischen Geschichte?
2. Lateinischer Aufsatz: Num recte dixerit P. Scipio Africanus maior apud Livium (26,41) eam fato quodam datum Romanis sortem esse, ut magnis omnibus bellis victi vincerent.
3. Mathematische Aufgaben: 1. Die Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks zu berechnen aus dem Umfange (2 p) aus dem Radius des Inkreises (ρ). — 2. Ein Dreieck zu zeichnen aus zwei Winkeln und dem Radius eines Inkreises. — 3. Die Entfernung zweier Punkte A und B zu berechnen, wenn von zwei seitwärts gelegenen Punkten C und D aus gemessen sind: $CD = 80$ m, $AD = 100$ m, $AC = 60$ m, $BC = 170$ m, $BD = 150$ m. — 4. Ein homogener gerader Kreiskegel taucht senkrecht in eine Flüssigkeit. Wie weit wird er schwimmend eintauchen, wenn er mit der Spitze oder mit der Basis nach unten zeigt? Bekannt sind die spezifischen Gewichte des Kegels und der Flüssigkeit und die Höhe des Kegels.

Ostern 1884.

A. am Gymnasium.

1. Deutscher Aufsatz: Woraus erklärt sich die große Sehnsucht der Deutschen nach Italien?
2. Lateinischer Aufsatz: Persas a Graecis non tam viribus quam audacia et consilio victos esse.
3. Mathematische Aufgaben: 1. Ein 404 cm langer Draht soll in die 12 Kanten eines Quaders zerschnitten werden, dessen Diagonale eine Länge von 85 cm und dessen Mantel (Summe der Seitenflächen) eine Fläche von 2856 cm besitzt. Wie groß sind die Kanten? — 2. In dem Hauptschnitte eines dreiseitigen durchsichtigen Prismas liegen zu beiden Seiten des Prismas die beiden Punkte A und B so, daß ihre Verbindungsgerade von dem Hauptschnitt ein Dreieck abschneidet, dessen Winkel $= \alpha, \beta$ und γ sind; γ an der brechenden Kante. Ein von A ausgehender Strahl bildet mit AB den Winkel δ und geht nach der Brechung durch den Punkt B, wo er mit BA den Winkel ε bildet. Wie groß ist der Brechungsquotient des Prismas? Zahlenbeispiel: $\alpha = \beta = \gamma; \delta = 15^\circ; \varepsilon = 22^\circ 30'$ — 3. Es soll nachgewiesen werden, daß in jedem Dreieck eine Seite (a), ihr Gegenwinkel (α) und die Differenz der Radien des zugehörigen Inkreises und des Umkreises ($\rho_a - \rho$) von einander abhängig sind. Daran ist die Konstruktion eines Dreiecks aus $a, \rho_a - \rho = d$ und einem beliebig zu wählenden dritten Stücke anzuschließen. — 4. Die Ecken eines regulären Oktaeders sind so abgestumpft, daß die von den Oktaederflächen bleibenden Reste reguläre Sechsecke bilden. Es soll das Volumen und die Oberfläche berechnet werden aus der Länge der Oktaederkante $a = 10$ cm.

B. am Realgymnasium.

1. Deutscher Aufsatz: Woraus erklärt es sich, daß die Zeit der Hohenstaufen den späteren Geschlechtern als ein Glanzpunkt in der Geschichte des deutschen Volkes erschien?

2. Französischer Aufsatz: Pourquoi la postérité a-t-elle décerné à l'électeur Frédéric-Guillaume le surnom de Grand?

3. Mathematische Aufgaben: 1. $6x^4 + 5x^3 - 38x^2 + 5x + 6 = 0$. — 2. Von einem Dreieck ist eine Seite $a = 87,0014$ m, das Verhältnis der beiden andern Seiten $b : c = m : n = 9 : 8$ und die Differenz der diesen Seiten gegenüberliegenden Winkel $\delta = 42^\circ 28'$ gegeben. Es sind die Seiten und Winkel zu berechnen. — 3. Ein Dreieck zu zeichnen, wenn der Radius des eingeschriebenen Kreises, ein Winkel und die Höhe auf die anliegende Seite gegeben sind. — 4. Welchen Winkel schließen die beiden Strahlen ein, welche in einem rechtwinkligen Koordinatensystem von den Punkten (x, y) ; (x_2, y_2) nach dem Koordinatenanfangspunkt gezogen sind. Beispiel: $x = 11, y = 1, x_2 = 7, y_2 = 8$.

4. Physikalische Aufgaben: 1. Eine Leuchtugel wird unter dem Elevationswinkel $\alpha = 50^\circ$ mit $c = 375$ m Geschwindigkeit abgeschossen. 1) Wie weit, 2) wie lange und 3) wie hoch fliegt sie? 2. Vor einer bikonveren Linse, deren Krümmungsradien $r_1 = 24$ cm und $r_2 = 30$ cm lang sind, steht in der Entfernung $a = 500$ m ein $\alpha = 25$ m hoher Gegenstand; wo befindet sich das Bild und wie groß ist es? (Der Brechungsquotient $n = \frac{3}{2}$.)

II. Auswahl aus den Verfügungen der Behörden.

1. Vom Königl. Prov.-Schulkollegium d. d. 15. Mai 1883: Auszug aus einem Ministerial-Erlasse, Grundsätze und organisatorische Bestimmungen für den Lehrplan der mit den höheren Lehranstalten verbundenen Vorschulen betreffend.

2. Von demselben d. d. 16. Mai: Dem Oberlehrer Schlee wird behufs Kräftigung seiner Gesundheit ein längerer Urlaub bewilligt.

3. Von demselben d. d. 28. Juni: Circular-Erlaß, die Religionslehrer im Nebenamte an den höheren Lehranstalten betreffend, denen anzupfehlen ist, nach Möglichkeit etwa nötigen Urlaub nur für die Zeit der Anstaltsferien nachsuchen zu wollen.

4. Von demselben d. d. 27. Juni: Circular-Erlaß, etwaige Vorschläge für Auswahl der Beratungsgegenstände der in diesem Jahre abzuhaltenden 21. Direktoren-Konferenz betreffend.

5. Von demselben d. d. 30. Juli: Abschriftliche Circular-Mitteilung des Allerhöchsten Erlasses und des Ministerial-Erlasses betreffend die Luther-Feier am 10. November und Berichteinforderung über die Ordnung der hiesigen Schulfeier.

6. Von demselben d. d. 9. August: Unter Hinweisung auf einen abschriftlich mitgeteilten Ministerial-Erlaß wird die Direktion zu erwägen veranlaßt, wie die Mittel zu beschaffen seien, durch Ankauf einer hinreichenden Anzahl von Exemplaren der von Dr. Köstlin verfaßten kurzen Lutherbiographie am Tage der Lutherfeier jedem Schüler ein Exemplar derselben zur dauernden Erinnerung zu überreichen.

7. Von demselben d. d. 10. August: Circular-Mitteilung eines Ministerial-Erlasses, in welchem auf Grund der eingereichten statistischen Nachweise über den Turnbetrieb an den höheren Schulen konstatiert wird, daß der Turnunterricht in entschiedenem Fortschritt begriffen ist, andererseits auf die noch vorhandenen Mängel hingewiesen wird und die Punkte bezeichnet werden, welche der Aufmerksamkeit der leitenden Instanzen besonders zu empfehlen sind.

8. Von demselben d. d. 23. Oktober: Circular-Mitteilung der für die 21. Direktoren-Konferenz auf Grund der eingeforderten Vorschläge festgesetzten Beratungsgegenstände (1. Über den lateinischen Unterricht auf dem Realgymnasium. — 2. Ueber den englischen Unterricht auf dem Realgymnasium. — 3. Über den Unterricht in der Mathematik auf Gymnasien und Realgymnasien. — 4. Über die Veretzung der Schüler.)

9. Von demselben d. d. 7. November: Circular-Abchrift eines Ministerial-Erlasses betreffend die Frage, ob ev. unter welchen Bedingungen und Verhältnissen den Schülern die Möglichkeit dargeboten ist, sich Fertigkeit im Stenographieren anzueignen.

10. Von demselben d. d. 10. Dezember: Circular-Abdruck eines Ministerial-Erlasses, den Turnbetrieb betreffend. Der Herr Minister erfordert Bericht darüber, was seit dem maßgebenden Erlaß vom 27. Oktober 1882 „sich im Laufe des Jahres hat erreichen lassen und was als gesichert für die demnächstige Ausführung angesehen werden kann hinsichtlich der Beschaffung von Turnplätzen, Betreibung von Turnübungen und Turnspielen im Freien, Einrichtung von Turnfahrten zc.

11. Von demselben d. d. 17. Dezember: Die beantragte Einführung von „Karsch Flora der Provinz Westfalen“, ferner „Schellen Aufgeber für das theoret. und prakt. Rechnen“, Focke und Kraß Planimetrie und „August Fünfstellige Logarithmentafeln“ wird genehmigt.

III. Chronik der Anstalt.

Das Kuratorium besteht gegenwärtig aus den Herren:

- | | |
|---|--|
| 1. Bunnemann, Oberbürgermeister, Vorsitzender, | 5. Ribonitsch, Pastor, |
| 2. Tiemann, Beigeordneter, Stellv. d. Vorsitzend. | 6. Bieregge, Pastor, Deputierter des Kurator., |
| 3. Delius, Kommerzienrat, Stadtverordneter, | 7. Klasing, Verlagsbuchhändler, |
| 4. Forstmann, Justizrat, Stadtverordneter, | 8. dem Gymnasialdirektor. |

Das Schuljahr begann am 11. April mit einer Morgenandacht, welcher die Einführung des ordentlichen Lehrers Paul Utgenannt und die Vorstellung des cand. prob. Vespermann sich anschloß. In den ersten Tagen war cand. prob. Dr. Stehfen noch zu einer militärischen Dienstübung eingezogen, und aus derselben Veranlassung mußte vom 17. bis 28. April der Vorschullehrer Beudel vertreten werden. Vom 4. Juni an mußten die Stunden des Oberlehrers Schlee für den Rest des Sommers anderweitig übernommen werden, da derselbe auch in diesem Jahre zur Kräftigung seiner Gesundheit einer längeren Badekur und Erholung bedurfte. Die Stunden übernahmen die Kollegen Prof. Humbert, die ordentlichen Lehrer Wapenhensch und Dr. Nierhoff und Kantor Wiegand mit gewohnter Bereitwilligkeit. Im Winter konnte der verehrte Kollege in seinen Unterricht wieder eintreten und denselben fast ohne Unterbrechung bis zum Ende des Schuljahres durchführen.

Da die Wahl eines Nachfolgers für den Elementarlehrer Kemper, welcher mit dem 1. Juni in Ruhestand trat, sich verzögerte, (vergl. das vorige Programm), so mußte für den Turn- und Zeichen-Unterricht in anderer Weise gesorgt und zum Teil auf Lehrer zurückgegriffen werden, die außerhalb des Lehrer-Kollegiums stehen. Den Zeichenunterricht in den unteren Klassen zu übernehmen ließen sich bereitfinden für den Sommer Baumeister Bartels, für den Winter Bürgereschullehrer Meißner. Der Turnunterricht wurde in den unteren Klassen vom Vorschullehrer Beudel, in den oberen vom städtischen Turnlehrer Müller erteilt. Der nunmehr gewählte und von der vorgelegten Behörde bestätigte Elementarlehrer Heinrich Kolster, jetzt an der „Neuen Schule“ in Verden a./N. wird sein Amt mit dem neuen Schuljahre antreten.

Am 1. August schied Oberlehrer Dr. Friedrich Holzweißig aus seinem hiesigen Amte, um die Direktion des Vittoria-Gymnasiums in Burg bei Magdeburg zu übernehmen. Dr. Holzweißig hat der Anstalt seit Michaelis 1871 angehört, seine umfassenden Kenntnisse und seine hervorragende Lehrgabe mit ungeteilter Hingebung in den Dienst derselben gestellt und sich ein dankbares Andenken in den Annalen der Schule gesichert. Am Tage des Abschieds sprach der Unterzeichnete vor den versammelten Schülern die dem entsprechenden Gefühle und Segenswünsche dem Scheidenden aus. An seine Stelle trat, mit dem Beginn des Wintersemesters in sein Amt eingeführt, Oberlehrer Johannes Hollenberg aus Meiderich bei Duisburg, welchen das Kuratorium nach einer bereits an mehreren Anstalten, zuletzt am Gymnasium in Wörs bewährten Berufsthätigkeit aus einer großen Zahl von Bewerbern gewählt hatte.

Ferien: Die Pfingstferien dauerten vom 12.—16. Mai. Die Herbstferien vom 16. August bis 19. September. Zu Weihnachten wurde der Unterricht am 22. Dezember geschlossen und am 7. Januar wieder eröffnet.

Erholung und Schulfeste: Im Sommer mußte viermal, und zwar an je zwei aufeinander folgenden Tagen des Juni und Juli, Nachmittags der Unterricht wegen übergroßer Hitze ausgesetzt werden. Im Winter geschah dies zweimal wegen schönen Wetters. Sonst wurde der Lehrbetrieb, festliche Veranstaltungen abgerechnet, nur noch gegen Ende Juni zur Veranstaltung der üblichen Turnfahrten unterbrochen.

Am 16. Juli verdankten die Schüler einen freien Nachmittag der Anwesenheit des hohen Protektors der Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf, Sr. K. und K. Hoheit des Kronprinzen. Als der erlauchte Fürst nach dem Empfange auf dem durch das Andenken des großen Ahnherrn geweihten Sparenberge durch die festlich geschmückten Straßen zum Bahnhofe fuhr, war es auch unsren Schülern vrgönnt, im Verein mit der übrigen spalierbildenden Schuljugend dem geliebten Thronfolger ihr Hurrah entgegenzujubeln und huldvollen Gegengruß zu empfangen.

Am ersten Tage des Wintersemesters wurde die Nachfeier des Sedantages im Kreise der Schule begangen. Der ordentl. Lehrer Dr. Bertram knüpfte an den Vortrag über die Expedition des Oberstleutnant Volkenstern eine Ansprache an die Schüler.

Am Sonnabend den 9. November, beging die Schule mit den gesamten evangelischen Schulen Deutschlands die Vorfeier des 400jährigen Jubelfestes unseres Reformators. Wie es bei der nationalen Feier überhaupt galt, das Bewußtsein der Einheit und Einigkeit in der evangelischen Kirche Deutschlands zu bezeugen und zu vertiefen, so waren auch in unserer Stadt sämtliche evang. Schulen ohne Unterschied zur gemeinsamen Festandacht in den Kirchen versammelt. Zuvor aber wurde im Kreise der Schule eine besondere Feier gehalten, bei welcher der ordentl. Lehrer Berthes in Verbindung mit einem Vortrage über „die Vorbereitung Luthers zu seinem Verufe“ den Schülern die Bedeutung des 10. November ans Herz legte, und demnächst an sämtliche Schüler zu bleibendem Andenken ein Exemplar einer Lutherbiographie verteilt wurde.

Bei dem am 21. Dezember in hergebrachter Weise gefeierten Wohlthäterfeste wurde unter Anderem eine Szene aus Shakespeare's Jul. Caesar in englischer Sprache von den Real-Untersekundanern Schild und Piening vorgetragen und der Gymnasial-Oberprimaner Ludwig entwickelte die Vorfabel zu Goethes Tasso. Die Festrede hielt Oberlehrer Hollenberg über die religiösen Parteien Judäa's zur Zeit Christi.

Am 8. Februar wurde unter zahlreicher Beteiligung der Bürgerschaft ein Schülerkonzert veranstaltet, dessen Reinertrag für die Wilhelmsdorfer Arbeiter-Kolonie bestimmt war. Zur Aufführung kamen von seiten des Schülerchors unter Leitung des Kantors Wiegand aus Haydn's Schöpfung „Die Himmel erzählen u.“ mit Orchesterbegleitung, ferner die „Wittenberger Nachtigall“ vom Oberlehrer Düttsche in Burg, wobei Musikdirektor Mendelssohn gütigst die Orgelbegleitung übernommen hatte. Auch der

Schülergesangverein trug unter Leitung des Primaners Banzi zwei Lieder vor. Die Instrumentalmusik war vertreten durch das Cellospiel des Realsekundaners Biening und mehrere Schüler des selbst freundlichst leitenden Herrn Koßberg, welche die Schule ihres Lehrers und die Überwachung ihrer Studien von seiten des Herrn G. Sevening aufs neue bewährten.

Endlich wurde am 22. März der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers mit einem Gesang- und Rede-Aktus in gewohnter Weise gefeiert. Auch der Primaner-Gesangverein trug dabei 2 Lieder für Männerchor vor. Der Gymnasial-Oberprimaner Mag Goepel wandte in lateinischer Rede den Spruch „in via virtuti nulla est via“ auf die Geschichte der Hohenzollern, speziell auf unsern Kaiser an. Die Festrede hielt Oberlehrer Kübel über: „Friedrich den Großen und den deutschen Fürstenbund“.

Am 23. Oktober beehrte, von dem Oberpräsidenten Herrn v. Hagemeister und dem Regierungspräsidenten Herrn v. Pilgrim begleitet, S. Excellenz der Herr Unterrichtsminister Dr. v. Gopler bei seiner Anwesenheit in Bielefeld auch die Anstalt mit einem Besuche, indem er auf kurze Zeit dem Unterrichte in zwei Klassen beiwohnte und von einigen Instituten der Schule Kenntnis nahm.

Eine Maturitätsprüfung fand zu Michaelis im Gymnasium statt unter dem Vorsitz des R. Prov.-Schulrat Herrn Dr. Probst. Unter demselben Vorfige werden am 28. und 29. März Prüfungen am Gymnasium und am Realgymnasium gehalten werden.

IV. Wohlthätige Stiftungen.

1. Die Lehrer-Witwen- und Waisenkasse (Banzi-Stiftung). Rechnungsführer Professor Collmann. Die Stiftung besitzt am 31. März 1884:

In Stadtschuldscheinen	Mark 15 800,00
In der Sparkasse Nr. 3205	„ 1 015 83
„ „ „ „ 5339	„ 300,97
	<u>Mark 17 116,80</u>

Es werden zwei Witwen, jede mit 226 Mark unterstützt. Der Vereinigung gehören gegenwärtig 14 Mitglieder des Kollegiums und 3 pensionierte Lehrer an.

2. Die Lehrer-Witwen Kasse (Berkenkamp'sche Stiftung). Rechnungsführer: Gymnasial-Kassenrendant Lindenstromberg. Das Kapitalvermögen beträgt 6070 Mark 65 Pfg. Aus den Zinsen erhalten jetzt 3 Witwen Pensionen.

3. Berkenkamp'scher Stipendien-Fond. Das Kapitalvermögen beträgt 7382 Mark 54 Pfg. An Zinsen für 1883/84 sind gezahlt an einen Gymnasial-Primaner, einen Gymnasial-Untersekundaner, einen Gymnasial-Obertertianer und zwei Real-Obertianer 300 Mark.

4. Das Kapitalvermögen der Bertelsmann'schen Stiftung beträgt Mark 1755,03. Die Zinsen pro 1883/84 hat ein Gymnasial-Primaner mit Mark 70,20 erhalten.

5. Die Freiherrlich von Spiegel-Peckelsheim'sche Stiftung besitzt an Kapitalvermögen Mark 1224,19. Die Zinsen pro 1883/84 hat ein Gymnasial-Obersekundaner mit Mark 47,47 erhalten.

6. Die Delius-Stiftung hat an Kapitalvermögen Mark 1532,70. Die Zinsen erhielt ein Gymnasial-Primaner mit Mark 68,70.

7. Die Windthorst-Stiftung hatte an Kapitalvermögen ult. Dezember 1882 Mark 9804,56, dazu die Zinsen pro 1883 mit 392,16, Summa Mark 10196,72.

8. Der im Mai 1882 verstorbene Rathsherr Julius Risler hat sich die Anstalt zu lebhaftem Danke dadurch verpflichtet, daß er derselben im Verein mit seiner Ehegattin für die Zwecke der Witwenunterstützung ein Kapital von 6000 Mark testamentarisch vermachte. Diese Risler-Stiftung hat mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde die Bestimmung erhalten, daß die Aufkünfte nach jedesmaligem Beschluß des Kuratoriums in einzelnen Nothfällen zur Verwendung kommen, die nicht verwandten Zinsen aber dem Kapitale zugeschlagen werden. Das Kapitalvermögen beträgt Mark 6386,35.

V. Statistik.

1. Die Namen der Lehrer ergeben sich aus der Schlußtafel.
2. Die Abiturienten waren:

Zu Michaelis 1882.

Am Gymnasium.

1. Gottfried Dittsche, geboren zu Wiehe (Prov. Sachsen), evangelisch, 19 J. alt, studiert Philologie.
2. Friedrich Selhausen, geboren zu Lämershagen, evangelisch, 19 1/2 J. alt, studiert Theologie.

Die Abiturienten des Ostertermins können erst im nächsten Programm mitgeteilt werden, da der Termin der Prüfung erst auf den 28. und 29. März anberaumt ist.

3. Schüler-Tabelle.

Klasse.	Schülerbestand beim Beginn des Schuljahrs.	Im Laufe des Schuljahres sind									Schülerzahl am Schlusse des Schuljahres.
		aufgenommen.	abgegangen								
			durch Verzögerung.	aus bürgerliche Leben.	auf Gymnasien.	auf Realgymnasien.	auf andere Schulen.	mit dem Zeugnis der Reife.	gestorben.	verwiesen.	
G. I.	29	—	—	1	—	—	—	2	—	—	26
G. II. A. . . .	23	—	—	1	—	—	—	—	—	—	22
G. II. B. . . .	38	—	—	5	—	—	—	—	—	—	33
G. III. A. . . .	26	—	—	1	—	—	—	—	—	—	25
G. III. B. . . .	34	—	—	—	2	—	—	—	—	—	32
IV. A.	26	2	—	—	1	1	—	—	—	—	26
IV. B.	32	1	—	—	2	—	—	—	—	—	31
V. A.	36	—	—	—	1	—	—	—	—	—	35
V. B.	36	—	—	—	—	—	1	—	—	—	35
VI. A.	38	2	—	—	—	—	—	—	—	—	40
VI. B.	43	—	—	—	—	—	2	—	—	—	41
	361										346
R. I.	11	—	—	1	—	—	—	—	—	—	10
R. II. A. . . .	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
R. II. B. . . .	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13
R. III. A. . . .	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24
R. III. B. . . .	37	1	—	1	—	—	—	—	—	—	37
	450										434
Vorschule A. .	62	3	—	—	—	—	—	—	—	—	65
" B.	43	2	—	—	—	—	—	—	—	—	45
" C.	33	1	—	—	—	—	—	—	—	—	34
	588										578

Stand der Lehrmittel.

a. Lehrer-Bibliothek.

Unter Aufsicht des Oberlehrers Dr. Michael.

Geschenkt wurden:

1. Vom hohen Ministerium: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, die Preussische Expedition nach Ost-Asien.

2. Von Herrn Hugo Niemann: Brandes, das ethnographische Verhältnis der Kelten und Germanen; Bayerisches Wörterbuch von Schmeller; Bacmeister, allemannische Wanderungen.
3. Von Herrn Dir. Nitsch: Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande und Jahrbücher des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.
4. Von einer Anzahl Collegen: Hermes, Zeitschrift für klassische Philologie.
5. Von Herrn Otto Westermann: Bilder aus Westfalen von Friderichs.
6. Von der Weidmann'schen Buchhandlung: Cicero von Palm, Plato von Schmelzer, Demosthenes von Westermann.
7. Von der Cohen'schen Buchhandlung in Bonn: Griechische Schulgrammatik von Ehlinger.
8. Von der Reimer'schen Buchhandlung: Schulatlas von Adami-Kiepert und Schulatlas von H. Kiepert.
9. Von Herrn Gymnasiallehrer Berthes eine Anzahl von Collegienheften des Herrn Geh. Hofrat Berthes, Philosophie, klassische Philologie und Geschichte betreffend.
10. Von Frau Professor Mendelssohn in Bonn circa 170 Bände, geschichtlichen, literarisch-geschichtlichen und geographischen Inhalts.

Anschaffungen bezw. Fortsetzungen:

Für die Gymnasialbibliothek: Ersch und Gruber Realencyklopädie, Monumenta Germaniae, Verhandlungen der Direktorenversammlungen, Petermanns geograph. Mitteilungen, Jahns Jahrbücher, Herrigs Archiv, Centralblatt für die Unterrichtsverwaltung, Litteraturzeitung von Roediger, Zeitschrift für Gymnasialwesen, Burjans Jahresbericht, Herzogs Realencyklopädie, Revue des deux mondes, Bronns Tierreich, Meyer Theorie der Chemie, Helmholtz wissenschaftliche Abhandlungen, Plautus von Ussing, Zeitschrift für mathematischen Unterricht, Kohlrausch und Marten Turnspiele, Willmann pädagogische Vorträge, Kern Grundriß der Pädagogik, Stoy Encyclopädie, Reallexikon von Goehinger, Jahrbuch der Erfindungen.

Für die Doebelsche Bibliothek: Heeren und Ukert, Staatengeschichte; Publikationen des königlichen preussischen Staatsarchivs; von Sybel, histor. Zeitschrift; Simson, Carl der Große; Bernharby, Conrad III.; Grimms Wörterbuch; Herder von Suphan; Allgemeine Biographie; Schultheß, Geschichtskalender; Köstlin, Leben Luthers; Arnold, deutsche Geschichte; Rantke, Weltgeschichte; Kartenwert des Generalstabs.

b. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen.

Unter Verwaltung des Oberlehrers Dr. Wilbrand.

1. Die mineralogische Sammlung. Dieselbe erfuhr namentlich in Folge eines Geschenkes recht schätzbare Ergänzungen.
2. Die zoologische Sammlung. Neu angeschafft: Delfhin, Känguruh, Luchs, junger Löwe, Bielfraß, Polarfuchs, Biber. Ferner je ein großes Modell vom Auge, Ohr, Herz und Kehlkopf.
3. Das chemische Laboratorium. Für den chemischen Unterricht war dieses Schuljahr besonders bedeutungsvoll, indem, dank dem Entgegenkommen der städtischen Behörden, das Laboratorium der ehemaligen Provinzialgewerbeschule zur Verfügung gestellt wurde. Die Arbeiten der Primaner daselbst tragen den Charakter eines praktischen Repetitoriums. — Diese wichtige Neuerung verdanken wir der persönlichen Anregung seitens des Herrn Geh. Regierungsrat Dr. Stauder. — Die Einführung dieses Praktikums machte größere Anschaffungen von Präparaten und Utensilien nötig.

Geschenke.

Von Herrn B. . . etwa 100 Mineralien. Von Herrn Naturalienhändler Lohmar: 2 Schlangen und eine Kröte in Spiritus. Von Herrn Offiziersaspirant Springmann: Versteinerungen aus dem Schwarzwald. Von Herrn R. Oltrogge eine wertvolle Eierammlung. Von Herrn Bahnmeister Ruffian: Eine altgermanische Urne, gefunden bei Porta. Von Herrn Colon Lindemann: Eine Pfeilspitze von Feuerstein, gefunden beim Pflügen. Von Herrn Leutnant Winzer in Kassel: Allerlei Geschosse und Bruchstücke von solchen.

Auch die Schüler waren löblich bemüht die Sammlungen zu bereichern. So schenkten z. B. Wiskott G. III. A. einen Zahn aus der Dechenhöhle. Coy R. III. B. einen Blutfink. Seiffert R. III. B. zahlreiche selbstgesammelte Versteinerungen. Weddigen R. H. B. einen Taubenfuß mit 6 Zehen. Schlitzberger IV. A. den Schnabel eines Sturmvogels. Bertelsmann V. A. einige chinesische Druckfahen. Paderstein IV. B. ein verfalltes Vogelneest aus Karlsbad. Stern V. A. eine Muschel. Schuster V. B. Lanze eines Krü-Megers.

Die historischen und ethnographischen Gegenstände wurden mit Bewilligung der Geber an den historischen Verein abgeliefert.

Für sämtliche Gaben sagt die Schule verbindlichen Dank.

e. Physikalisches Kabinet.

Unter Verwaltung des Gymnasiallehrers Dr. Bertram.

Durch die Ausstattung des physikalischen Lehrzimmers mit neuen, terrassenförmig aufsteigenden Bänken ist einem schon lange sich fühlbar machenden Bedürfnisse abgeholfen. Leider ist es immer noch nicht möglich gewesen, für die Apparate ein besonderes Zimmer zu gewinnen; sie beengen den Raum des Lehrzimmers über Gebühr und leiden durch die ungünstigen Aufstellungsverhältnisse.

Angeschafft wurden im Lauf des Jahres: 10 Bunsensche Elemente; ein kleines Vertikalgalvanometer; ein Kreisels mit dazu gehörigen Scheiben zu optischen Versuchen, einer vierreihigen Metallhyrene und viereckigem Spiegelkasten; diverse Glasgeräte zu chemischen Versuchen und Chemikalien; Wiedemanns Annalen und Beiblätter dazu.

Die Osterferien dauern von Mittwoch den 2. April bis Dienstag den 22. April. An diesem Tage findet die Prüfung der neuaufzunehmenden Schüler von 8 Uhr morgens ab im Gymnasialgebäude statt. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete in den Morgenstunden des 19. und 21. April entgegen. Die Aufzunehmenden müssen mit Schreibmaterial versehen sein, auch einen Impfschein und, wenn sie zwölf Jahre alt sind, einen Revaccinationschein außer dem Geburtschein und dem Schulzeugnis beibringen.

Zum Eintritt in die Sexta ist ein Alter von mindestens neun Jahren erforderlich, womit es in Übereinstimmung steht, wenn die Kinder nach vollendetem sechsten Lebensjahre den dreijährigen Kursus der Vorschule beginnen.

Die Schüler dürfen nach den Schulgesetzen ihre Wohnung nur mit Genehmigung des Direktors wählen und wechseln.

Nisch.

Von Herrn B. . .
und eine Kröte in Spiritus.
wald. Von Herrn R. Dtr
germanische Urne, gefunden
gefunden beim Pflügen. B
solchen.

Auch die Schüler
Wiskott G. III. A. einen 3
zahlreiche selbstgesammelte
Schlichtberger IV. A. den S
Paderstein IV. B. ein vertal
Lanze eines Kru-Megers.

Die historischen u
historischen Verein abgeliefer
Für sämtliche Gab

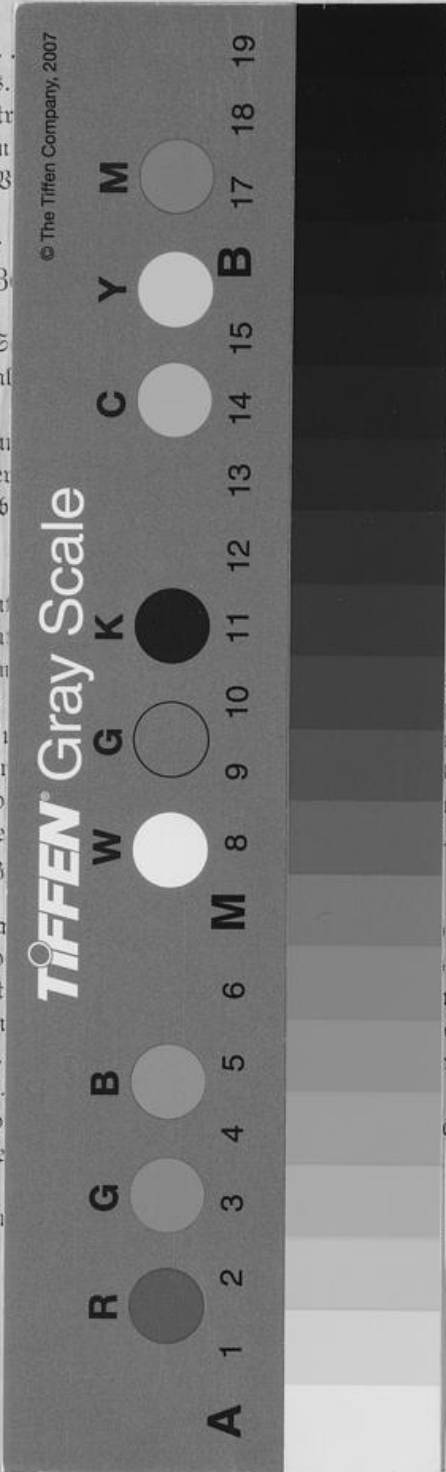
An
Durch die Aussta
Bänken ist einem schon lan
nicht möglich gewesen, für
Lehrzimmers über Gebühr

Angeschafft wurde
nometer; ein Kreisels mit d
und viereckigem Spiegeltaste
Annalen und Beiblätter daz

Die Osterferien da
Tage findet die Prüfung d
statt. Anmeldungen nimmt
Die Aufzunehmenden müssen
zweölf Jahre alt sind,
Schulzeugnis beibringen.

Zum Eintritt in d
in Übereinstimmung steht, we
der Vorschule beginnen.

Die Schüler dürfen
wahlen und wechseln.



aralienhändler Lohmar: 2 Schlangen
: Versteinerungen aus dem Schwarz-
Herrn Bahnmeister Kusian: Eine alt-
nn: Eine Pfeilspitze von Feuerstein,
allerlei Geschosse und Bruchstücke von

zu bereichern. So schenkten z. B.
einen Blutfink. Seiffert R. III. B.
einen Taubenfuß mit 6 Zehen.
V. A. einige chinesische Druckfaden.
A. eine Muschel. Schuster V. B.

mit Bewilligung der Geber an den

Bertram.
neuen, terrassenförmig aufsteigenden
geholfen. Leider ist es immer noch
gewinnen; sie beengen den Raum des
agsverhältnisse.

Elemente; ein kleines Vertikalgalva-
schen, einer vierreihigen Metallhydre
schen und Chemikalien; Wiedemanns

ienstag den 22. April. An diesem
er morgens ab im Gymnasialgebäude
n des 19. und 21. April entgegen.
einen Impfschein und, wenn sie
er dem Geburtschein und dem

eun Jahren erforderlich, womit es
Lebensjahre den dreijährigen Kursus

nur mit Genehmigung des Direktors

Nisch.

1. Φ
2. Φ
 Σ
3. D
4. Φ
5. D
6. Φ
7. D
8. Φ
9. Φ
 Σ
10. D
er
11. Φ
12. D
 Σ
13. D
 Σ
14. Φ
15. D
 Σ
16. D
17. Φ
18. D
 Φ
19. D
20. D
ca
21. Φ
22. Φ
23. Φ
tel
24. Φ
25. Φ
fat
26. Φ
fat
27. Φ
nn

Verteilung der Stunden im Winterhalbjahr 1883/84.*)

Lehrer.	Ordin.	G. I.	G. II. A.	G. II. B.	G. III. A.	G. III. B.	IV. A.	R. I.	R. II. A.	R. II. B.	R. III. A.	R. III. B.	IV. B.	V. A.	V. B.	VI. A.	VI. B.	Abw. - thale	Summe
1. Prof. Dr. Wijnh, Dir.	R. I.	6 Deutsch						5 Latin 5 Griechisch	5 Latin										19
2. Prof. Dr. Gumbert, Oberlehrer.	R. II. A.							4 Französisch	4 Spanisch	4 Deutsch	4 Französisch	4 Englisch							20
3. Dr. Walther, Oberl.	G. I.	8 Latein	8 Latin 2 Griechisch	5 Religion															18
4. Hollenberg, Oberl.	G. II. A.	2 Religion 2 Deutsch	2 Deutsch 5 Griechisch 2 Deutsch	2 Religion			2 Religion							2 Religion					21
5. Dr. Michael, Oberl.	G. II. B.	3 Griechisch	3 Griechisch	8 Latin 3 Griechisch 2 Deutsch	2 Weisheit 1 Weisheit														22
6. Schlegel, Oberlehrer.	R. II. B.							6 Englisch	3 Deutsch	3 Englisch	3 Englisch	4 Spanisch							18
7. Dr. Willbrand, Oberl.					2 Naturgeschichte	2 Naturgesch.	2 Physik	2 Physik	2 Chemie	2 Chemie	2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	2 Naturgesch.				22
8. Hübel, Oberlehrer.	G. III. A.			7 Griechisch	2 Latin 3 Griechisch 2 Griechisch	5 Französisch													21
9. Wapendensch, ord. Lehrer.	G. III. B.				2 Religion 7 Griechisch	7 Latin 2 Deutsch		2 Deutsch											11
10. Dr. Schannstam, ord. Lehrer.		2 Spanisch	2 Spanisch	2 Spanisch									2 Spanisch						23
11. Berthes, ord. Lehrer.	R. III. A.							2 Religion	2 Religion 3 Deutsch 3 Griechisch u. Oxytryphe	2 Religion 3 Deutsch 1 Griechisch u. Oxytryphe	2 Religion	2 Religion						23	
12. Dr. Gobel, ord. Lehrer.	IV. A.	3 Deutsch			7 Griechisch 2 Griechisch	9 Latin 2 Deutsch													24
13. Dr. Bertram, ord. Lehrer.		4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 2 Physik	3 Mathematik 3 Mathematik	3 Mathematik 3 Mathematik													24
14. Eichhoff, ord. Lehrer.	R. III. B.						4 Mathematik u. Naturg.			5 Mathematik u. Naturg.	5 Mathematik u. Naturg.	5 Mathematik u. Naturg.	5 Mathematik u. Naturg.	4 Naturg.					23
15. Dr. Niehoff, ord. Lehrer.	IV. B.													2 Latin 2 Deutsch 2 Griechisch					23
16. Dr. Hübel, ord. Lehrer.	V. A.												6 Latein						23
17. Hagenant, ord. Lehrer.							4 Mathematik 2 Physik	6 Mathematik	3 Physik					4 Mathematik u. Naturg.					24
18. Dr. Hümpel, wiss. Hilfslehrer.	VI. A.												3 Deutsch 4 Griechisch u. Oxytryphe						22
19. Dr. Stehler, Hilfsl.	VI. B.													9 Latin 3 Deutsch 3 Oxytryphe					15
20. Dr. Wedermann, cand. phil.							2 Latin u. Oxytryphe	7 Griechisch u. Oxytryphe											7
21. Wiegand, Kantor.	V. B.						5 Spanisch							1 Englisch 9 Latin 2 Deutsch 4 Spanisch		3 Englich			20 (+7 Engl.)
22. Krüger, Vorleser.	Vorleser I.																		22
23. Wiedergere, Vorleser.	Vorleser II.																		20
24. Wendel, Vorleser.	Vorleser III.																		18
25. Schone, Dechant, lat. Religionslehrer.				2 Religion					2 Religion, cont. mit G. I-III.										2
26. Wieden, Kaplan, lat. Religionslehrer.							2 Religion							2 Religion, cont. mit G. IV.					2
27. Bartels, Baumeister und Zeichnerlehrer.								2 Zeichen	2 Zeichen	3 Zeichen III. I.	2 Zeichen								6

* Der Stundenplan des Sommersemesters 1883 war nur dahin von dem hier abgedruckten verschieden, daß die Stunden des Oberlehrers Polzunow sich nicht ganz mit denen eines Nachfolgers Oberl. Hollenberg decken, und für längere Zeit die Vertretung des Oberl. Schlegel eine Vertretung der Stunden übernahm.

